Titl.
Dělnická akademie
Praha II.
Hybernské ul. 7.

Einzelpreis 70 Heller.
(Einschließlich 5 Heller Porto)

Demokrat

Zentralorgan d. Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Redaktion u. Verwaltung: Prag II, Nekázanka 18 ◆ Telephon: 26795, 31409, Nachtredakt. (ab 21 Uhr): 33656 ◆ Postscheckamt: 57544

13. Jahrgang. | Donnerstag, 14. September 1933 | Nr. 215.

Kopfprämie auf geflüchtete Kommunisten

Mordanklage gegen KPD-Abgeordneten

Berlin, 13. September. Nach einer Wolff-Meldung ist der Mord an den Polizeihauptleuten Anlauf und Lenk, der am Sonntag, den 9. August 1931 auf dem damaligen Bülowplatz von Kommunisten begangen wurde, jetzt von der Kriminalpolizei in enger Zusammenarbeit mit der SA. restlos aufgeklärt worden. Diese Bluttat soll nach derselben Quelle keine „Einzelaktion fanatischer Parteimitglieder" gewesen, sondern von der obersten Parteileitung der KPD. „planmäßig vorbereitet und durchgeführt" worden sein. Gegen insgesamt 21 Kommunisten wird deshalb wegen gemeinschaftlichen Mordes eine gerichtliche Untersuchung geführt.

Die bisherigen Ermittlungen sollen ergeben haben, daß die früheren Reichstagsabgeordneten der KPD. Heinz Neumann und Hans Kippenberger für die Mordtaten der KPD. verantwortlich sind. Sie und neun andere mit der Mordtat in Zusammenhang gebrachte Kommunisten sind geflohen und werden von der Kriminalpolizei noch immer gesucht.

Für Mitteilungen aus dem Publikum, die zu einer Festnahme der Gesuchten führen, schreibt die Polizei eine Belohnung von 4000 Reichsmark aus.

Fühlungnahme mit Italien

in der Abrüstungsfrage

London, 13. September. In politischen Kreisen Großbritanniens ist man der Anschauung, daß es nach den französisch-englischen Unterredungen anfangs der nächsten Woche in Paris zu einem weiteren Auslausch der Ansichten zwischen England und Italien in Rom kommen werde.

„Daily Telegraph" zufolge wird der Präsident der Abrüstungskonferenz Henderson morgen in der britischen Hauptstadt eine Zusammenkunft mit dem amerikanischen Bevollmächtigten Norman Davis haben, bei der die Abrüstungsfrage erörtert werden soll.

Eine politische Jagd

Budapest, 13. September. Die ungarischen Blätter melden, daß Bundeskanzler Dr. Dollfuß den ungarischen Ministerpräsidenten Julius Gömbös zu einer in der ersten Hälfte des Oktober in den Forsten von Mürzzuschlag stattfindenden Jagd eingeladen habe. Die Jagd wird vom 7. bis 9. Oktober dauern. Außer dem Ministerpräsidenten Gömbös werden auch Innenminister Keresztes-Fischer und Außenminister Kanya, von österreichischer Seite einige Mitglieder der Regierung sowie auch Fürst Starhemberg an der Jagd teilnehmen.

Handelsbilanz für August 1933 mit 18,4 Millionen aktiv

Jänner bis August 1933: Passivum von 45,3 Millionen.

Nach dem Bericht des Statistischen Staatsamtes betrug die Einfuhr im reinen Warenverkehr (Gesamteinfuhr ohne Edelmetalle) im August 1933 425,703.000 (im August des Vorjahres 482,169.000 Kč, die Ausfuhr 444,084.000 (510,069.000) Kč. Die Handelsbilanz für den reinen Warenverkehr ist also mit 18,381.000 Kč aktiv (gegenüber einem Aktivum von 27,900.000 Kč im August des Vorjahres). Edelmetalle für Münzzwecke wurden im August für 219,517.000 Kč eingeführt; die Ausfuhr von Edelmetallen erreichte lediglich einen Betrag von 137.000 Kč.

Für die ersten acht Monate 1933 ergibt sich für den reinen Warenverkehr folgendes Bild:

Einfuhr 3.621,202.000 (i. V. 4.987,143.000).
Ausfuhr 3.575,900.000 (i. V. 4.759,067.000).

Die ersten acht Monate 1933 weisen also ein Passivum unsere Handelsbilanz von 45,302.000 Kč auf; in derselben Zeit des Vorjahres betrug das Passivum 228,076.000 Kč.

Rechnet man noch die Einfuhr von edlen Metallen für Münzzwecke hinzu, die 292,327.000 Kč beträgt, während die entsprechende Ausfuhr nur 68,169.000 Kč ausmacht, so ergibt sich für die ersten acht Monate 1933 in der Gesamthandelsbilanz ein Passivum von 269,460.000 Kč.

Vor dem Sturm auf Wien?

Wilde Gerüchte über Starhembergs Pläne

Wien, 13. September. (Eigenbericht.) Es zirkulierten heute abends Gerüchte, die sowohl bei den Christlichsozialen, wie unter den unpolitischen Schichten der Bevölkerung verbreitet waren. Es wird behauptet, daß die Heimwehr alle Vorbereitungen getroffen hat, um in den nächsten Tagen den angekündigten Plan Starhembergs wahrzunehmen und das Wiener Rathaus mit Gewalt zu besetzen. Andere Gerüchte, die sich hartnäckig behaupten, wollen wissen, daß die Gründung eines Direktoriums Dollfuß—Starhemberg—Fey geplant sei.

Die Gerüchte erzeugen in Oesterreich um so größere Beunruhigung, als bei den herrschenden Presseverhältnissen keine Zeitung es wagen kann, die Situation ehrlich und den Tatsachen entsprechend darzustellen.

Was an den Gerüchten tatsächlich wahr ist, läßt sich natürlich nicht feststellen. Es ist aber zweifellos richtig, daß Starhemberg alle Anstrengungen macht, um seine Putschabsichten durchzusetzen. Wie weit er dabei von den Christlichsozialen unterstützt wird, läßt sich nicht absehen.

2500 Bergarbeiter streiken im Schacht

Der Streik in Steiermark breitet sich aus

Wien, 13. September. (Eigenbericht.) Der Bergarbeiterstreik in der Steiermark hat sich noch weiter ausgebreitet und wird überall lückenlos durchgeführt. Die Alpine Montangesellschaft hat jede Verhandlung mit den Streikenden abgelehnt, sie hat sich aber unter dem Drucke der Volksmeinung bereit erklärt, den eingeschlossenen Bergarbeitern die Versorgung mit Lebensmitteln zu bewilligen. Es fahren jetzt Tausende von Bergarbeiterfrauen in den Schacht, um ihre Männer mit Lebensmitteln zu versehen. Für die ledigen Bergarbeiter wird aus gesammelten Lebensmitteln, die bezeichnenderweise von den Kaufleuten und Bauern der Umgebung reichlich gespendet werden, Proviant bereitet.

In Fohnsdorf liegt die Führung des Streikes in den Händen des freigewerkschaftlichen Betriebsrates. Die freien Gewerkschaften haben dort die Mehrheit. In der Nacht zum Mittwoch kam es vor dem Bergwerk zu Unruhen, da die Arbeiter Unterhändler der Betriebsleitung, die versuchten, sie zum Verlassen des Schachtes zu bewegen, mit Pfuirufen verjagten. In der gleichen Nacht sind auch mehrere Brände im Bergwerk ausgebrochen, die aber bald gelöscht werden können.

Man ist um das Schicksal der in den Schacht eingeschlossenen Bergarbeiter sehr besorgt, da infolge der schlechten Luftzufuhr und der mangelnden Nahrung Krankheiten ausgebrochen sind, deren seuchenartige Ausbreitung man befürchtet. Der Streik hat übrigens bereits eine schwere wirtschaftliche Folge nach sich gezogen: Die große Papierfabrik in Judenburg hat heute die ganze Belegschaft entlassen, da sie wegen Kohlenmangels den Betrieb nicht weiterführen kann.

Winterhilfe mit Eintopfgericht

Hitlers Arbeitslosenhilfe: Zwangsbettelei

Mitte Feber hat die Primadonna in einem Interview gesagt, sie garantiere, daß die Arbeitslosigkeit in sechs Wochen abgeschafft sein würde, wenn sie die alleinige Macht bekäme. Seither ist Hugenberg schon lange ausgeschifft und Herr Hitler konnte sich nach Herzenslust ausleben. Seine großmäulige Versprechung hat er nicht wahr gemacht, dafür ist er jetzt damit beschäftigt, die betrogenen Volksmassen sein Versagen mit dummen Phrasen vergessen zu machen.

Zwar geben die amtlichen Stellen an, die Arbeitslosenziffer sei schon um zwei Millionen gesunken, doch ist es klar, daß diese Meldung den Tatsachen nicht entspricht. Dafür brachten wir vor kurzem Beweise.

Ein neuer Winter naht. Er birgt Gefahren nicht nur für die Millionenmasse der Arbeitslosen, die bei gekürzter Unterstützung ein elendes Dasein führen, sondern mehr noch für die Regierung, die den Vierjahrsplan Hitlers ebenso vergessen hat, wie die anderen angekündigten Wirtschaftsmaßnahmen.

Die Angst vor dem Winter hat Herrn Göbbels zu einer neuen Propaganda-Tat veranlaßt. Er hat gestern eine Tagung einberufen, auf der er in beredten Worten auf die unbedingt zu leistende Hilfe für die Erwerbslosen hinwies und ein Winterhilfswerk ankündigte. Die Regierung habe den Plan gefaßt — man höre und staune! —, Sammlungen zu veranstalten. An den Sonntagen, an denen die Sammlungen durchgeführt werden, soll sich die gesamte Bevölkerung mit einem Eintopfgericht begnügen und das dadurch Ersparte dem wohltätigen Zweck zuwenden. Den Beamten und Angestellten werden die Beiträge abgezogen werden, Inhaber von Bank- und Postsparkassenkonten werden „aufgefordert" werden, einen Beitrag von ihrem Konto abbuchen zu lassen, außerdem wird eine Straßenlotterie veranstaltet werden. Die Vergnügungsstätten sollen Freikarten für Erwerbslose zur Verfügung stellen, ferner werden sie den Reinertrag eines Abends abgeben müssen. Dafür werden diese Vergnügungsstätten im Rundfunk bekannt gegeben.

Herr Hitler sprach anschließend über „nationale Solidarität", die er der „internationalen, marxistischen" gegenüberstellte. Er mußte eingestehen, daß es mit der Freiwilligkeit der neuerdings verlangten Opfer nicht weit her ist, trotzdem aber wiederholte er bis zum Ueberdruß die Phrase von der Volksgemeinschaft.

Marxistische Solidarität: das war der Kampf um das Recht auf Arbeit, der Kampf um die Arbeitslosenversicherung, also auch der Kampf um die menschliche Würde. „Nationale Solidarität": das ist Wohltätigkeit unter Zwang, das ist ein Eintopfgericht, eingemacht mit albernen Phrasen. Wahrhaftig, eindringlicher konnten die Gefängniswärter des deutschen Volkes, die es durch gleißende Versprechungen besiegt haben, ihre Ohnmacht nicht offenbaren.

Vor dem Reichstagsbrandprozeß

Leipzig, 13. September. (Inpreß.) Wie wir erfahren, sind als Hauptbelastungszeugen für den Leipziger Reichstagsbrandprozeß ausgesuchte Nationalsozialisten vorgesehen.

Gegen den kommunistischen Reichstagsabgeordneten Torgler soll zunächst der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Karwahne als Belastungszeuge auftreten. Karwahne wurde im Jahre 1925 aus der Kommunistischen Partei ausgeschlossen. Der zweite Zeuge ist der Fraktionssekretär der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion, Kreuer, der dritte ein führender österreichischer nationalsozialistischer Funktionär namens Frey.

Es ist selbstverständlich, daß diese „Zeugen" als Funktionäre einer Partei, die ein Lebensinteresse daran hat, die Wahrheit über den Reichstagsbrand zu vertuschen, völlig unglaubwürdig sind. Sie werden nur das aussagen, was ihnen durch das Propagandaministerium vorher einexerziert worden ist.

Arbeiter und Bauern

Der Sieg des Fascismus in Deutschland, die drohende Gefahr eines fascistischen Verfassungsoktroi in Oesterreich weisen der tschechoslowakischen Demokratie im allgemeinen, der Arbeiterklasse der Tschechoslowakischen Republik eine historische Aufgabe allerersten Ranges zu: der fascistischen Flut, die sich über Mitteleuropa ergießt, einen Damm entgegenzustellen, an dem sich die Wogen der Reaktion, Kulturlosigkeit, Brutalität und Unmenschlichkeit brechen. Soll dieser Damm standhalten, dann muß er aus felsenfestem Material gebaut sein, d. h. er muß sich auf starke soziale Kräfte stützen. Die Klassen, welche die Demokratie in dieser Zeiten Schande zu erhalten imstande sind, können der Natur der Dinge nach, entsprechend der sozialen Zusammensetzung der Bevölkerung dieses Landes, die Bauern und die Arbeiter sein. Diesem Gedanken hat vor einigen Tagen der Vorsitzende der tschechischen Sozialdemokratie Gen. Anton Hampl auf der Prager Gaukonferenz der Partei Ausdruck gegeben, er hat damit eine Parole ausgegeben, die auch auf der Gegenseite Beachtung finden sollte.

Die Arbeiter und die Bauern sind, so meinte Genosse Hampl, durch das Interesse verbunden, daß sie beide für ihre Arbeit einen angemessenen Preis verlangen. Der Arbeiter will dafür, daß er Werte schafft, einen anständigen Lohn und dem Bauern gebührt ein solcher Preis der von ihm erzeugten Produkte, daß er leben und seine Steuern bezahlen kann. Der Bauer hat, das ist hier schon oft und oft gesagt worden, ein Lebensinteresse an einer kaufkräftigen Arbeiterbevölkerung. Kann die Arbeiterschaft nur wenig Mehl, Fleisch, Butter und Eier kaufen, so fallen die Preise der landwirtschaftlichen Artikel. Gerade das Sinken der Weizenpreise in den letzten Wochen sollte den Bauern eine Lehre sein. Je autarker unsere Ernährungswirtschaft wird, d. h. je mehr wir dazu gelangen, unsere Nahrungsmittel im Lande zu erzeugen, je weniger wir davon aus dem Auslande einführen, desto wichtiger der innere Markt für das Wohl und Wehe unserer Bauern. Wenn der nichtlandwirtschaftliche Teil unserer Bevölkerung kaufschwach ist, dann müssen die Preise sinken. Dann hilft auch das altbeliebte Mittel der Zollerhöhung nicht, trotz hoher Zölle gibt es dann niedrige Preise. Seit Jahren predigt es der schlesische Landwirt Alfred Rosmanith den Bauern, daß eine wohlhabende Bauernklasse eine kaufkräftige Arbeiterschaft zur Voraussetzung habe, ohne daß man es ihm in seinen Berufskreisen geglaubt hat. Jetzt haben die Agrarparteien durch ihre arbeiterfeindliche Politik die Bauern in eine Notlage gebracht, aus der sie mit den Mitteln der alten Agrarpolitik nicht hinauskönnen.

Die beiden Agrarparteien hätten alle Ursache ihre Politik zu revidieren. Sie haben mit ihrer Zollpolitik vollkommen Schiffbruch erlitten. Früher haben sie den Bauern eingeredet, daß sich angemessene Preise nur durch hohe Zölle erreichen lassen — sie haben ihre Zölle, aber niedrige Preise. Die Agrarier haben an der freien Marktwirtschaft einer kapitalistischen Bodenkultur festgehalten, jetzt hat sie die freie Marktwirtschaft ins Chaos geführt und sie rufen nach dem Getreidemonopol. Die Ereignisse aber werden sie weiter belehren und die Erkenntnis ist auf dem Marsch, daß zu einem Getreideeinfuhrmonopol die Planwirtschaft der Getreideproduktion im Inlande treten muß, wenn die Bauern nicht vollkommen ruiniert werden sollen. Wenn die arbeitenden Bauern ihre wirklichen Lebens- und Daseinsinteressen vertreten wollen, dann müssen sie die beiden Agrarparteien zum Aufgeben ihrer kapitalistischen Wirtschaftspolitik zwingen, die im Interesse von Banken, Spiri-

Griechisch-türkischer Freundschaftsvertrag

Ankara, 13. September. Gestern wurde der griechisch-türkische Vertrag betreffs einer Entente cordiale unterfertigt. Der Vertrag enthält vier Artikel: Der erste Artikel setzt die gegenseitigen Verpflichtungen zur Sicherung der Grenzen gegen einen eventuellen Angriff eines dritten Staates fest. Der zweite Artikel bestimmt, daß in sämtlichen die Politik der beiden Staaten und namentlich die internationale Politik betreffenden Fragen die beiden Staaten nach einer vorhergehenden wechselseitigen Vereinbarung und soweit als möglich gemeinsam vorgehen werden. Der dritte Artikel besagt, daß die eine der beiden Vertragsparteien auch die andere bei internationalen Konferenzen vertreten kann. Der vierte Artikel begrenzt die Dauer des Vertrages auf zehn Jahre.

---

tus- und Zuckerfabriken und kapitalistisch eingestellten Genossenschaften betrieben wird. Nicht mit agrarischen Großkapitalisten, wohl aber mit arbeitenden Bauern ist eine Verständigung über die großen Wirtschaftsprobleme der Gegenwart möglich.

In der tschechischen Agrarpartei — aber auch im Bunde der Landwirte — wird aber nicht nur vielfach eine großkapitalistische Wirtschaftspolitik gemacht, sondern gibt es auch ausgesprochen fascistische Strömungen, die sich vielfach auf das Agrargroßkapital stützen. Mit diesem Agrarfascismus ist gleichfalls eine Verständigung der Arbeiterschaft nicht möglich, wohl aber mit der Agrardemokratie. Die Bauern der Tschechoslowakei können aus der Entwicklung der Verhältnisse in Deutschland lernen, daß Fascismus und eine selbständige Bauernpartei unvereinbar sind und daß der Fascismus auch für sie das Diktat des Großkapitals bedeutet. Der Haß gegen die Arbeiterbewegung ist dank der Agitation der Agrarparteien in den Bauern tief eingewurzelt, Sache einer ihrer Aufgaben bewußten bäuerlichen Wirtschaftspolitik müßte es sein, die Notwendigkeit der Kaufkraft der breiten Massen für das Wohlergeben der bäuerlichen Bevölkerung zu erkennen und danach zu handeln.

Auf dieser Grundlage ließe sich eine Wirtschaftspolitik aufbauen, die den Bedürfnissen der Gegenwart Rechnung trägt. Jedes Stück Sozialpolitik, jede Krone, die wir den Arbeitslosen zukommen lassen, jede Maßnahme, die den Arbeitslosen Arbeit schafft, vermehrt die Zahl der Käufer landwirtschaftlicher Produkte, mildert also auch die Not der Landwirtschaft. Gelangt aber die tschechoslowakische Demokratie zu einer solchen Wirtschaftspolitik, dann wird die Zusammenarbeit jener Parteien gefestigt, welche die Arbeiter und Bauern vertreten, dann steht auch die Demokratie bei uns auf festeren Füßen, dann können wir — gestützt auf die Kraft arbeitender Bauern und Proletarier — trotzig hinaussehen in die Flut des uns umbrandenden Fascismus und so die Wegbahner sein eines neuen Europas, das einst mit Verachtung herabblicken wird auf jene Mordbanden, welche die Kultur des 20. Jahrhunderts geschändet haben.

Das Rechtsempfinden der „Bohemia"

Die alte Dame kann auch beten!

Unter der Ueberschrift „Agitation überzeugt nicht mehr" nimmt die „Bohemia" vom Mittwoch Stellung zu dem Gegenbraunbuch des Herrn Goering. Sie wagt es, das üble Machwerk der Reichstagsbrandstifter mit dem „Braunbuch" auf eine Linie zu stellen und, die Kommunisten alles dessen beschuldigend, was ihnen das Schwindelerzeugnis Goerings vorwirft, nach dem „reinen sittlichen Rechtsempfinden" zu rufen, die Propaganda und Gegenpropaganda überwinden und die Zivilisation retten sollte. Prostitution und Frömmigkeit schließen einander doch nicht aus.

Dieses Bemäkeln einer „Propaganda", der sie sich um ihrer Geschäfte willen in widerlichster Weise selbst bedient, steht der „Bohemia" sicherlich eben so gut an wie das von ihr vorgegebene Unvermögen, bei Propaganda und Gegenpropaganda Wahrheit und Lüge zu unterscheiden.

Die Herren in der „Bohemia" wissen, wie sie daran sind! Sie wissen, daß die Angaben des „Braunbuchs" nicht zu bestreiten sind — so wenig zu bestreiten, daß man versuchen mußte, ihnen mit einer Lüge beizukommen! Sie wissen, daß das Recht des Einzelmenschen, das zu verteidigen sie vorgeben, von den jetzigen Machthabern Deutschlands mit Füßen getreten wird uns es sich darum handelt, zur Rettung der Zivilisation die ganze gesittete Welt gegen die hakenkreuzlerischen Barbaren aufzurufen. Die Gegenpropaganda, die dabei notwendig ist, ist nicht einmal das entscheidende Kampfmittel — aber sie ist um so wirksamer, als sie angesichts des Grauenhaften, das sich in Deutschland ereignet, der Lüge nicht bedarf und auf sie verzichtet. Wie soll der Sieg des sittlichen Rechtsempfindens anders erreicht, wie soll das deutsche Volk anders gerettet werden als durch die Niederwerfung der Schurken, die es jetzt regieren?

Die „Bohmia", weit davon entfernt, in die Front der Rechts- und Wahrheitsucher einzuschwenken, und ihren Judasdienst an deutschem Geist und deutscher Freiheit mit billigen Phrasen verdeckend, leistet der sudetendeutschen Oeffentlichkeit immerhin einen Dienst, indem sie in der Notiz „Agitation überzeugt nicht mehr" eingesteht, daß die Lügen über das Braunbuch von ihr fabriziert wurden. Man lese:

> „Wir haben gestern festgestellt, daß das Münzenbergsche Braunbuch viele Fälschungen enthält; wir — und übrigens mit uns eine große Anzahl nationaler Deutscher — sind der Meinung, daß andere Teile dieses Braunbuches unbedingt in dem Leipziger Prozeß ganz objektiv behandelt und geklärt werden müßten; das ist eigentlich unerläßlich. Für die rechtlich denkende Menschheit hat die politische Propaganda, haben Braunbücher und Gegenbraunbücher keinerlei Ueberzeugungskraft mehr."

Und dann behauptet sie, über die „Dementis" — unter Anführungszeichen! — ihrer Meldung über das „Braunbuch" redend, daß noch „kein legitimiertes Dementi" vorliege und bekräftigt ihre erste Lüge, indem sie sie wiederholt.

Erst hat die „Bohemia" behauptet, sie habe ihre Information aus einer schweizer Quelle. Jetzt gesteht sie schon ein, daß sie festgestellt habe, das Münzenbergsche Braunbuch enthalte viele Fälschungen! Eine solche Journalistik kann sich sehen lassen — aber nur im Dritten Reich! Das sittliche Rechtsempfinden, nach dem die „Bohemia" ruft, wird bei den Sudetendeutschen angesichts der reichsdeutschen Wirklichkeit hoffentlich bald so stark werden, daß die Blätter, die als die Mitschuldigen Goerings bezeichnet werden müssen, die Lebensgrundlagen verlieren.

*

Die „Bohemia" und ihr Herr Peters bleiben fascistisch!

Die „Bohemia" beantwortet unsere Feststellungen über die fascistische Tendenz des letzten Leitartikels ihres Abg. Peters in einer Notiz, deren sachlicher Teil sich in dem klaren Hinweis erschöpft, daß die „Bohemia" und der Peters von ihrer Linie nicht abzurücken gedenken — mit anderen Worten: sie bleiben — was wir nie bezweifelt haben — unter demokratischer Maske die eifrigsten Verfechter des Dritten Reiches und des Fascismus.

Was schon mehr verwunderlich ist, ist der Umstand, daß die „Bohemia", wie aus dieser ihrer Notiz hervorgeht, nunmehr ganz offen zur Lüge greift, indem sie niederträchtig behauptet, daß wir uns zu unserer Polemik „Polizei und Staatsgewalt heranholen". In Wahrheit strömen mit jedem Tag mehr die empörten Leser gegen die „Bohemia" zusammen und drängen zu einem Volksgericht gegen dieses schädlichste aller deutschgeschriebenen Blätter in der ČSR.

Grotesk an der „Verteidigung" der „Bohemia" ist ihre Entrüstung darüber, daß wir „gegen jeden journalistischen Anstand die Chiffre G. P. aufgerissen" haben. Ganz abgesehen davon, daß wir es als unsere journalistische Pflicht erachten, Herren a la Gustav Peters und Franz Bacher immer wieder über ihre Anfangsbuchstaben hinaus mit vollem Namen für das verantwortlich zu machen, was sie schreiben, klingt es wie ein Witz, wenn die „Bohemia" uns journalistischen Anstand lehren will; jene „Bohemia", die sich auch insofern gleichgeschaltet hat, als sie vor keiner Lüge zurückschreckt. In demselben Augenblick Mentor der Journalistik spielen zu wollen, da die „Bohemia" durch ihren neuesten Streich, nämlich durch die Lüge über das Braunbuch, in allen journalistischen Kreisen, die wir als anständig betrachten, der Verachtung anheimfällt — das ist wirklich ein Rekord an innerer Verlogenheit, um den die Peters und Bacher von den den Goering und Goebbels beneidet zu werden verdienen!

Nazi-Agitatoren

aus dem Saargebiet ausgewiesen.

Saarbrücken, 13. September. (Wolff.) Die Regierungskommission des Saargebietes hat den Prokuristen Nebel und den Monteur Merker in Saarbrücken, beide Reichsdeutsche, wegen ihrer Tätigkeit für die NSBO aus dem Saargebiet ausgewiesen. Beide bestreiten entschieden, nach dem Verbot der NSBO für diese tätig gewesen zu sein.

Gleichgeschaltetes Flötenspiel

„Wenn die Menschen nur mehr Willen zur Wahrheit hätten. Wenn sie nur, wenn sie es schon selbst nicht mit der Wahrheit halten wollen, wenigstens den anderen die Wahrheit sagen ließen! Wenn sie nur den anderen wenigstens zu Worte kommen ließen und anhören würden!"

Preisfrage: aus welcher Zeitung ist das? Es wird niemand erraten: das schrieb der gleichgeschaltete Berliner Z, mit dem wir uns schon einigemal beschäftigten, in der „Nunburger Zeitung", im „Tag", in der „Sudetendeutschen Tageszeitung" und anderen Amtsblättern des Dritten Reichs.

Z meint natürlich nicht, daß man seine Grundsätze in Deutschland verwirklichen soll: er beklagt sich nur darüber, daß die Welt Hitlers Reden und Versicherungen nicht anhören wolle. Daß aber Z solche Sätze niederschreibt, läßt den Schluß zu, das Gehirn nationalsozialistischer Journalisten funktioniere nicht normal. Es müßte ihnen doch sonst aufdämmern, daß sie Tag um Tag denen Beifall klatschen, die die Stimme der nichtnationalsozialistischen Deutschen mit Mord und Folter zum Schweigen bringen.

Sie lügen weiter!

Die gegnerische Presse hat lange Zeit mit unverhohlener Freude die Nachricht kolportiert, daß der Lessingmörder Eckert der sozialdemokratischen Partei angehört hat. Unsere Feststellungen, daß diese Behauptung eine ordinäre Lüge ist, haben diese Blätter einfach nicht zur Kenntnis genommen, so daß einige von ihnen zum Abdruck einer Berichtigung gezwungen werden mußten. Nun bringen sie zur ersten Lüge eine zweite, die vermutlich vom Deutschen Turnverband ausgeht, dem unsere Erhebungen, daß Eckert bis zuletzt aktives Mitglied des ihm angeschlossenen Turnvereines „Jahn" in Klemensdorf war und daß er sich in Schanz als Vorturner betätigt hat, außerordentlich peinlich waren. Es wird jetzt in der gleichgeschalteten Presse berichtet, Eckert sei Mitglied des sozialdemokratischen Arbeiter-Turn- und Sportvereines in Schanz gewesen. Diese Behauptung erledigt sich einfach durch die Tatsache, **daß in Schanz seit dem Jahre 1928 — also seit fünf Jahren — ein Arbeiter-Turn- und Sportverein überhaupt nicht mehr besteht.** Man muß sich also schon in der verzweifelten Situation unserer völkischen Kreise befinden, die ihren gesinnungsverwandten Mordgenossen nunmehr gern loswerden möchten und ihre an Goebbels geschulte Tätigkeit zum Verdrehen von Tatsachen besitzen, um die Lüge zustande zu bringen, den Eckert zum Mitglied einer Organisation zu stempeln, die seit einem halben Jahrzehnt nicht mehr existiert.

Was sie alles wollen!

Am Sonntag hielten die Baumeisterorganisationen der Tschechoslowakischen Republik in Prag eine Manifestationsversammlung ab, auf welcher auch ein Baumeister Havlena ein Referat erstattete. Er zog vor allem gegen den Mieterschutz los und verlangte die sofortige Beseitigung des Mieterschutzgesetzes, ohne zu sagen, wie dann die arbeitslosen Menschen wohnen und leben sollen. Das Köstlichste aber war seine Forderung nach einer raschen Novellierung des Genter Systems, welche er als unausweichlich notwendig bezeichnete. Die Novelle über das Genter System ist noch nicht in Kraft getreten, erst am 15. September wird das der Fall sein, und schon verlangt irgendein Heißsporn eine neuerliche Novellierung. Interessant ist noch, daß der „Venkov", dem wir den Bericht entnehmen, das Verlangen nach der Novellierung des Genter Systems im Fettdruck wiedergibt, trotzdem es schon novelliert ist.

6

Tunesien im Fieber

Von Walter Kolarz

Im Prinzip hat man überhaupt nur einem Teil der vierjährigen Kinder den Schulbesuch zugänglich gemacht.

Wir waren bei Webern, Färbern, Schauaschis und Sattlern, zum Schluß haben wir noch den Souk der Schuster aufgesucht. Dort kamen die guten Leute in große Verlegenheit, als sie nach ihrem Lohn gefragt wurden, ihre Arbeit ist so unregelmäßig, daß der Lohn für einen Zeitraum gar nicht bestimmt werden kann. 15 Tage Nichtstun wird von ein bis zwei Arbeitstagen abgelöst. Früher kamen als Kundschaften auch hierher die Bauern, heute kaufen diese die alten gebrauchten Soldatenstiefel. Auch der Export der tunesischen Schuhe hat aufgehört, nachdem sich Algier hermetisch abgesperrt hat. So trägt auch die französische Zollpolitik dazu bei, die Lage der einheimischen Handwerker zu verschlechtern. Tunesien wird stets als Inland betrachtet, wenn es gilt, französische Waren dort abzusetzen und es ist Ausland, wenn die Tunesier ihre Waren nach Frankreich oder nach einer französischen Kolonie ausführen wollen. Mit Mühe zählten wir 18 Souk zusammen, die im Schusterviertel arbeiteten, während 28 geschlossen waren oder leerstanden. Das Bild, das wir vom Elend der Stadt Tunis bekommen hatten, hatte keine Vervollständigung mehr nötig.

Es ist in Tunis, wie in den übrigen Teilen Nordafrikas, nicht nur eine kapitalistische Krise, die aus der Kaufunfähigkeit und Unterkonsumtion der breiten Massen ihre Entstehung herleitet, es ist gleichzeitig die Todeskrise, die die einheimische Handwerkerschaft erfaßt und hinwegrafft. Wir können den gegenwärtigen Zustand in Tunesien mit den frühkapitalistischen Krisen vergleichen, die die letzten Ueberreste einer feudal-ständischen Gesellschaftsordnung beseitigten. Heute ist für Tunesien der Zeitpunkt gekommen, da die Handwerkarbeit sich in ein verzweifeltes und aussichtsloses Ringen mit der Fabrikarbeit eingelassen hat und ganze Berufe verschwinden, denn unter dem Einflusse okzidentaler Kultur beginnt sich eine Angleichung an den europäischen Geschmack durchzusetzen.

Tunesien liegt im Fieber. Wer könnte noch daran zweifeln, nachdem wir unsere Aufmerksamkeit der innerpolitischen Krise und dem wirtschaftlichen Verfall des Landes zuwandten. Tunesien liegt aber auch im Fieber, was seine Stellung in der internationalen Politik betrifft.

V. Tunesien in der Weltpolitik.

Es liegt im Wesen des Protektorates, daß der „Besitzer des Königreiches Tunesien" die Führung seiner Außenpolitik in die Hände des Pariser Außenministeriums gelegt hat, so daß dadurch Tunesien nur Objekt, nicht aber Subjekt internationaler Politik sein kann.

Als ich nach Tunis kam, fiel mir sofort ein großes Gebäude auf, geziert mit den Emblemen des „neuen" Italien, es war das italienische Generalkonsulat, das kaum ein Seitenstück in irgendeinem Gesandtschaftspalais einer westeuropäischen Hauptstadt finden wird. Hier laufen alle Fäden zusammen, die zur Fascisierung der Italiener Tunesiens und zur Fascisierung des ganzen Landes gesponnen werden.

Der französische Machtfaktor in Tunis ist die reale Ausübung der politischen Macht durch die französischen Beamten, der italienische Machtfaktor sind die in Tunis angesiedelten Italiener. Die italienische Zuwanderung ist älter als die französische, ob sie zahlreicher ist, darüber gehen die Statistiken auseinander. Die Rechenkunststücke der offiziösen französischen Quellen haben bisher noch immer eine französische Mehrheit von einigen hunderten herausgefunden, das letzte Mal 91.426 Franzosen gegenüber 91.178 Italienern. Die Fascisten haben in angeborener Uebertreibungssucht von 120.000 Italienern in Tunesien gesprochen. In Wahrheit dürften die Italiener wohl auch zahlreicher als die Franzosen sein, denn unter diesen sind in der angeführten Statistik naturalisierte Italiener und Malteser, naturalisierte Juden und sogar 1000 naturalisierte Araber inbegriffen. Da sich unter den übriggebliebenen wirklichen Franzosen viele Korsen befinden, so ist die italienische Sprache im Handelsverkehr durchaus der offiziellen französischen Sprache gleichberechtigt. Das gilt insbesondere von der Hauptstadt Tunis, wo es auch nach offiziellen Mitteilungen neben 44.000 Italienern nur 27.000 Franzosen gibt. Dem heutigen Italien ist aber nicht nur daran gelegen, daß die Italiener in Tunis die Mehrheit der europäischen Bevölkerung bilden, denn man weiß nur zu gut, daß sie erst dann zu Werkzeugen imperialistischer Interessen werden, wenn sie sich auf die Parteilinie des Fascismus eingestellt haben. Das ist zum Teil, zum größten Teil sogar, geschehen, durch ein System von Terror, fascistischer Erziehung und Pressehetze. Mit dem Terror begannen die fascistischen Unternehmer, die ihre sozialistischen Arbeiter auf die Straße warfen oder sie zum Gesinnungswechsel zwangen. Für die Gewinnung der schwankenden Elemente spielte die Drohung eine große Rolle: „Wartet nur bis Mussolini nach Tunis kommt . . ." Die Garantie für eine vollständige Fascisierung der kommenden Generation der tunesischen Italiener liegt wohl im Geiste der angewandten Jugenderziehung.

Die nach Installierung des Protektorates abgeschlossenen italienisch-französischen Vereinbarungen sicherten den Italienern den Weiterbestand ihrer Schulen zu, verbot aber die Errichtung von neuen. Die Italiener verfügen heute wie vor 50 Jahren über drei Mittelschulen in Sous, Sfax und Tunis. Das Verbot, neue zu errichten, wurde dadurch umgangen, daß man das Terrain der Umgebung aufkaufte, Hilfsgebäude errichtete und dadurch über 700 Schüler in einem Gymnasium unterbringen konnte. Man hat sogar mit italienischem Gelde Autobuslinien eröffnet, um die Schulkinder aus den entfernteren Gegenden in die Städte zu befördern. In Italien selbst läßt Mussolini die Kinder vor Hunger und Schmutz verkommen, in Tunis gibt er aus machtpolitischen Gründen den kleinen Italienern Schuhwerk und Eßwaren sowie die Möglichkeit eines sechswöchigen Ferienaufenthaltes in Italien. So werden schon die Kleinen samt ihren armen Eltern, die aus eigenen Mitteln nichts für sie tun können, korrumpiert.

Es ist eines der schwersten Versäumnisse der Protektoratsregierung, daß sie die tunesischen Italiener dem Fascismus ausgeliefert hat. Unter dem Deckmantel einer Art Kulturautonomie sind die italienischen Schulen vollständig mit fascistischem Geiste infiziert worden, ja sie stehen sogar unter der Kontrolle eines italienischen Inspektors, der Tunis jedes Jahr seinen Besuch abstattet. In jedem Klassenzimmer der genannten Mittelschulen hängt ein Bild Mussolinis, auf jedem Gange ist Mussolinis Büste aufgestellt, die von den Schülern beim Eintritt in die Schule mit ausgestreckter, erhobener Hand gegrüßt wird. Als schriftliche Prüfungsarbeiten sind an Tunesiens italienischen Gymnasien Themen wie die folgenden beliebt: „Mussolinis Italien", „Italo Balbo und die italienische Aeronautik" usw.

(Schluß folgt.)

Absplitterung?

Verschärfung des Konflikts in der Französischen Sozialistischen Partei

A. Sch. Die Delegierten auf der internationalen sozialistischen Konferenz in Paris, die nach dem Abschluß der Tagung den Saal verließen, konnten im Vorraum des Kongreßsaales die imposant-schöne Figur eines der Führer der Rechtsopposition in der Französischen Sozialistischen Partei, Adrien Marquet, sehen, der, von einigen seiner engeren Gesinnungsfreunde umgeben, sich an diese wandte: „Und jetzt gehen wir nach Angoulême!"

In Angoulême, einer Kleinstadt des Departement Charente, hat eben einige Tage nach der Pariser Konferenz der Internationale die öffentliche Kundgebung stattgefunden, auf der die bedeutendsten Vertreter des rechten Flügels der Partei, u. a. Renaudel, Marquet und Montagnon mit programmatischen Erklärungen über Ziele und Wege ihrer Gruppe aufgetreten sind. Diese Fahrt nach Angoulême hat zu bösen Folgen geführt. Seit jener Zeit wurde der Konflikt in der Partei auf die Spitze getrieben. Marquet hat in Angoulême das gefährliche Wort von der Schaffung einer neuen Partei ausgesprochen. Der Parteivorstand (Commission Administrative Permanente) hat in der Proklamation von Angoulême den Disziplinbruch erblickt, der sich gegen die Resolutionen des Pariser Parteitags vom Juli 1933 richtet, und hat beschlossen, die Redner jener Kundgebung vor den Parteiausschuß (Conseil National) zu zitieren, der am 3. und 4. November tagt. Marquet und Renaudel haben darauf sehr scharfe Erklärungen an die Vertreter der bürgerlichen Presse abgegeben. Marquet sagte, daß die Rechte sich unter keinen Umständen die Bewegung nehmen lassen wird. Renaudel hat sich die Worte Marquets zu eigen gemacht und fügte hinzu, daß der Generalsekretär der Partei Paul Faure, der das Verfahren gegen die Rechte eingeleitet hat, „eine Tür öffnete, durch die Ueberraschungen kommen werden, viele Ueberraschungen, viel mehr Ueberraschungen, als man sich das vorstellt". Inzwischen hat der ehemalige Herausgeber des Zentralorgans des „Populaire" Compère-Morel, der im Zusammenhange mit dem Parteikonflikt als Vertreter der Rechten seinen Posten verließ, das Erscheinen eines neuen Blattes „L'Appel" angekündigt, das zum Organ der Rechten ausgebaut werden soll. Die Hauptpunkte des Programms der neuen Zeitung sind die Aufrechterhaltung des Blocks der Linken im Parlament, die Bereitschaft, die Verantwortung auch durch die Regierungsbeteiligung zu tragen, die Notwendigkeit, das Prestige Frankreichs durch die Entwicklung seiner natürlichen Reichtümer und die Sicherstellung des Budgets und der Währungsstabilität zu wahren.

Soweit die äußere Entwicklung des Konflikts, der eine schwere Prüfung für die französische Partei und die gesamte Internationale darstellt. Trotzdem darf das Ausmaß dieser Krise nicht überschätzt werden. Es ist nicht so, als ob die ganze Rechte gegen die Partei rebellierte und bereit wäre, die Gefolgschaft zu kündigen. Viele von den hervorragenden Politikern des rechten Flügels der Partei machen die Angoulêmer Aktion nicht mit und verbitten es sich auf das entschiedenste, das Gespenst der Spaltung heraufzubeschwören. Sie erklären sich bereit, sich der Parteidisziplin zu fügen. Die Einheit der Partei steht ihnen über alles. Zu diesen unbedingt Parteitreuen gehört Grumbach, neben Leon Blum der aktivste und einflußreichste Außenpolitiker der Partei, und auch Frossard, neben Renaudel wohl einer der bedeutendsten parlamentarischen und journalistischen Repräsentanten der Rechten. Frossard hat die Angoulêmer Deklaration einer gründlichen und beißenden Kritik unterzogen. Er lehnt die wirtschaftspolitischen Pläne Montagnons, „diesen komplizierten und romantischen Rooseveltismus", ab. Er lehnt es glattweg ab, das Dilemma Marquets: zwischen dem Gleichgewicht des Budgets und der Einheit der Partei zu wählen. Er polemisiert gegen diese Art des Neosozialismus, „der selbst im besten Falle eng und borniert, ohne Licht und ohne Horizont" dasteht. Es muß erwähnt werden, daß auch die drei Vertreter der Rechten im Parteivorstand sich nicht mit den Angoulêmer Rebellen solidarisch erklärten. Diese riskieren also in kürzester Zeit in der Partei in eine ziemliche Isolierung zu geraten. Es werden sich unter allen Umständen nicht viele finden, die bereit wären, die Einheit der Partei zu sprengen, und in den Massen werden sie sicher keinen Anhang finden.

Die Redner von Angoulême werden indessen nicht allein zahlenmäßig unterliegen, auch die politische und ideologische Niederlage ist ihnen sicher. Der dürftige und zweideutige Inhalt des Programms vom „Appel" wirkt gegen sie direkt wie ein Anklageakt. Ist das jener aktivistische und schöpferische Neosozialismus, für den Marcel Déat auf dem Pariser Kongreß der Partei und Marquet auf der Konferenz der Internationale in ihren rethorisch vollendeten Reden so leidenschaftlich geworben haben: die indirekten Steuern zur Abstellung des Defizits und das Mitmachen der Deflation? Selbst der engere Kreis der Streiter von Angoulême bleibt innerlich uneinheitlich. Es war kein anderer und kein geringerer als Emil Vandervelde, der in Paris die Thesen Marquet mit dem Programm von Millerand verglich; Déat will indessen manche proudhonistische Gedanken wieder aufleben lassen und Renaudel versucht, die alte jaurésistisch-demokratische Tradition der Partei für eine nicht ungefährliche parlamentarische Kombination zu verwerten.

Die „Angoulêmer" können für sich auch nicht in Anspruch nehmen, konsequentere und entschiedenere Verteidiger der Demokratie als die Parteimehrheit zu sein. Die französische Partei hat in den 15 Jahren der Nachkriegszeit eine gewaltige Aufbauarbeit vollbracht. Nach dem Spaltungskongreß in Tours ist die Partei nicht einmal ein Trümmerhaufen gewesen, sie war nur ein Trümmerhäuflein. Seit jener Zeit ist die Partei zur stärksten politischen Organisation Frankreichs geworden. Sie hat das Vertrauen der proletarischen Massen zurückgewonnen, ihre Organisation wiederhergestellt und noch gestärkt. Leon Blum hat mit Recht den Rufern nach der Aktion von rechts gesagt, daß diese 15 Jahre eben die Jahre einer unermüdlichen, zähen und erfolgreichen Aktion gewesen sind. Es war die große Leistung der Französischen Sozialistischen Partei, daß sie in dieser ganzen Zeit ihre Bewegungsfreiheit und klassenpolitische Selbständigkeit bewahrte und gleichzeitig es verstanden hat, sowohl durch ihre Opposition, als auch durch die Unterstützung der linksbürgerlichen Regierung den Parlamentarismus und die Demokratie zu stützen und zu stabilisieren. Dieses große Verdienst der Partei gibt auch die Gewähr für die Aufrechterhaltung ihrer Einheit.

Bericht aus dem Konzentrationslager Oranienburg

Berlin, 13. September. (Inpreß.) Im Konzentrationslager Oranienburg ist die Zahl der Internierten von 170 am 1. Mai auf etwa 2400 angewachsen. Die größte Anzahl besteht aus Arbeitern, die fast alle willkürlich und zufällig aus den Millionen herausgegriffen worden sind, die als linkspolitisch bekannt waren. Zu den ältesten Häftlingen gehört der sozialdemokratische Abgeordnete Gerhart Seeger, dessen pazifistische Tätigkeit bestraft wird. Nach dem „Haarschneiden" mußte Seeger ins Krankenhaus überführt werden: man hatte ihm die Kopfhaut an mehreren Stellen aufgerissen. Die früheren Eleven des Gutes Wolzig bei Königswusterhausen, die vom „Israelitischen Gemeindebund" zu jungen Landwirten ausgebildet werden sollten, sind geschlossen eingeliefert worden. Man fand auf dem Gut ein „Waffenlager" von einem Maschinengewehr und einigen Pistolen, die von der SA bei Beginn der Haussuchung unter die Betten der Eleven gesteckt worden waren. Einer der Jungens, ein Knirps von vierzehn Jahren, mußte täglich beim Morgenappell der SA vor die Front treten und aufsagen: „Ich bin ein Sittenstrolch, ich habe ein deutsches Mädchen verführt." Interniert im Lager Oranienburg sind weiter die früheren Leiter des Berliner Rundfunks, Direktor Magnus, Intendant Flesch, der Regisseur Alfred Braun. Sie werden mit Vorliebe zu den schwersten Arbeiten kommandiert, vor allem zum Tragen von Mauersteinen. Vier SA-Oberführer aus München, die wegen „Meuterei gegen Hitler" eingeliefert wurden, genießen eine außerordentliche respektvolle Sonderbehandlung.

Das Konzentrationslager Oranienburg ist das Hoheitsgebiet der SA. Keine Behörde kümmert sich um das Lager. Kein Beamter kontrolliert, was dort geschieht.

Rudolf Mosse im Ausgleich

Berlin, 13. September. Das Vergleichsverfahren über die Firma Rudolf Mosse ist heute eröffnet worden. Die Gläubigerversammlung findet am 17. Oktober 1933 statt. Das Erscheinen der Blätter des Verlegers Mosse wird dadurch nicht berührt.

Die KPČ unter Moskauer Feuer

Vor einer neuen Spaltung?

Wenn nicht alle Zeichen trügen, steht die kommunistische Partei der Tschechoslowakei vor einem neuen Scherbengericht. Vorerst schießt ein Beauftragter der kommunistischen Internationale mit schwerem Geschütz gegen das theoretische Organ „Kommunistische Revue" und gegen das Prager Kommunistenblatt. Es hat sich nämlich in einer Polemik der „K. R." gegen die Sozialdemokratie herausgestellt, daß sich unsere Kommunisten „im Schlepptau der konterrevolutionären Sozialdemokratie befinden", daß sie „dem Nationalismus und Chauvinismus in der Arbeiterklasse nicht mit aller Entschiedenheit den kämpferischen proletarischen Internationalismus entgegensetzen" und daß sie vor allem „vor den Arbeitern die Rolle der Sozialdemokratie als soziale Hauptstütze der Bourgeoisie verschweigen".

In diesen für einen linientreuen Kommunisten vernichtenden Anklagen, die in Nr. 8 der „Rundschau" erhoben werden, hinter der die Komintern steht, kommt der Stalinsche Staatsanwalt, weil es offenbar in der Führung der kommunistischen Partei noch vereinzelt Leute gibt, die aus der jüngsten Entwicklung der Klassenkämpfe Lehren für das Proletariat ziehen wollen. Da aber die Moskauer Rezepte fertig vorliegen, darf es keine neu gewonnenen Einsichten geben. Jeder Kommunist hat eben weiter die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften als „konterrevolutionär", „sozialfascistisch", „als soziale Hauptstütze der Bourgeoisie" und als den „Hauptfeind der Arbeiterklasse" zu vernichten. Trotzdem hunderttausende Sozialdemokraten unter dem tollsten Terror der Fascisten zu leiden haben!

Der Stalin-Kämpfer behauptet, daß „der revolutionäre Aufschwung der Massen" in Deutschland und einer Reihe anderer Länder vorwärts schreitet, bestreitet, daß in Deutschland das Proletariat durch die Errichtung der fascistischen Diktatur eine Niederlage erlitten habe. Die letzten Niederlagen der Kommunisten in unserem Lande muß er allerdings zugeben. Darüber schreibt er:

„Ungeachtet dessen hat der Einfluß der KPTsch. in den entscheidenden Schichten des Proletariats, und zwar in der mittelböhmischen Metallindustrie, in der Kriegsindustrie (Skoda) und selbst im Rossitzer Bergrevier, wo unter der Führung der Kommunisten erst vor einigen Monaten eine große Streikbewegung vor sich gegangen ist, wie es die letzten Betriebsausschußwahlen zeigen, einen sehr ernsten Rückschlag erlitten (in den Prager Metallbetrieben verloren die Roten Gewerkschaften über 40 Prozent der vorjährigen Stimmen, bei Skoda 45 Prozent, im Rossitzer Revier, wo bisher der revolutionäre Bergarbeiterverband zwei Drittel aller Mandate besetzte, konnte er diesmal nicht einmal kandidieren), **bei gleichzeitigem Wachsen der Reformisten in der Metall- und Kriegsindustrie und im Rossitzer Revier. Im nordwestböhmischen Bergrevier, das im vergangenen Jahr Schauplatz eines mächtigen Streikkampfes der Bergarbeiter unter kommunistischer Führung war, haben die Partei und der revolutionäre Bergarbeiterverband organisatorisch ganz unbedeutend gewonnen,** im Wachstum ihres politischen Einflusses ist Stillstand eingetreten, bei starkem Anwachsen des Einflusses der Hakenkreuzler.

Das für die vergangenen zwei Jahre charakteristische, rasche organisatorische Wachstum der KPTsch. und auch der Roten Gewerkschaften wurde von einer sehr starken Verlangsamung, stellenweise sogar von einer Stagnation oder rückläufigen Entwicklung abgelöst."

Diese tatsächliche Entwicklung muß sich für Kommunisten nach dem eben festgestellten „revolutionären Aufschwung der Massen" recht sonderbar ausnehmen! Die Erklärung sieht nun Moskau nicht in sozialen Verschiebungen, nicht in der kommunistischen Politik, die die proletarische Bewegung nicht fördert, sondern darin, daß die Kommunisten der Tschechoslowakei „sich im Schlepptau sozialdemokratischer und opportunistischer Theorien, wie auch im Schlepptau opportunistischer Fehler in der Praxis befinden". Dem Kommunisten Schimek, dessen polemischer Artikel gegen die Sozialdemokraten besonders zerpflückt wird, wird gesagt, daß er nicht nur alle Beschlüsse der Komintern über den Charakter und die Rolle des Fascismus unbekümmert lasse, sondern **daß er sie „in der Frage der Rolle der Sozialdemokratie bei der Hochzüchtung des Fascismus umstoße!"** Also wird er bald hinausfliegen — denn „diese Befangenheit in der sozialfascistischen Theorie ist geeignet, die größte Verwirrung in den Reihen der Kaders der KPTsch. über den Fascismus und Sozialfascismus zu stiften". Immer wieder wird in Moskaus Auftrag die Anklage gegen die kommunistischen Führer — auch ein Artikel Kopeckys über die Kleine Entente und ein anderer von Reimann erhalten eine schlechte Zensur — erhoben:

„An Stelle der marxistisch-leninistischen Aufdeckung des Wesens der Diktatur der tschechischen Bourgeoisie segelt die „KR." im Schlepptau der verbrecherischen Theorie des Sozialfascismus über die „Gemeinsamkeit" der Interessen der Bourgeoisie und des Proletariats gegen den Fascismus. Anstatt die Kader der KPTsch. fähig zu machen, die konterrevolutionäre Rolle der Sozialdemokratie im Prozeß der Fascisierung vor den Arbeitern restlos zu entlarven und die Kommunistische Partei als die einzige Partei, die gegen den Fascismus kämpft, darzustellen, sagt die „KR." ja und Amen zur frechsten Verleumdung der Sozialfascisten gegen die Kommunistische Internationale, als hätte sie den Sieg des Fascismus verschuldet:

In der Frage der Einheitsfronttaktik und des Kampfes gegen die Sozialdemokratie befindet sich die „KR." im schroffen Gegensatz zu den Beschlüssen der Komintern und des 6. Parteitages der KPTsch.

Nach den Erfahrungen, die die kommunistische Bewegung bisher der Arbeiterklasse gegeben hat, wundert es nicht, daß nach diesen Anklagen „Thesen" angeschlagen werden. Das 12. Plenum fordert:

„Unversöhnlichen Kampf gegen alle Verdrehungen des Marxismus-Leninismus, für die Reinheit der Parteitheorie, im Geiste der Direktiven des Briefes des Genossen Stalin."

Diese Kommunisten bleiben die alten! Zuerst kommt der Kampf gegen die Arbeiterbewegung, die Vernichtung der Sozialdemokratie, der Kampf gegen alles, was nicht auf das schwört, was Papst Stalin gesprochen hat. Dann ignorieren sie die wirkliche Lage, sehen mit dem Gleichmut der Fatalisten der Aufrichtung fascistischer Diktaturen zu; leugnen, daß die Aufrichtung von Hitlers Mordregime eine Niederlage der Arbeiterklasse ist und betreiben die Zersetzung der proletarischen weiter.

Der Spionageprozeß Rohnert

Sichtung des Beweismaterials. — Katechismus und „Tod den Juden!" — Urteil am Samstag.

Prag, 13. September. Bei der heute fortgesetzten Verhandlung wurde das bei dem Angeklagten vorgefundene schriftliche Material Punkt für Punkt vorgenommen. Der Angeklagte hatte sich vor allem über die Bedeutung verschiedener Abkürzungen und sonstiger nicht erklärbarer Zeichen in den bei ihm vorgefundenen Aufzeichnungen zu äußern. Er erklärte sie meist als harmlose Zeichen für Ortsnamen. Diese langwierige Arbeit ist heute freilich nicht beendet worden. Die militärischen Sachverständigen, die Stabskapitäne Bosak und Suleder, verfolgten an Hand von Aktenmaterial und Karten die Aussagen Rohnerts und werden in ihrem Gutachten zu diesen vom militärischen Gesichtspunkt aus Stellung zu nehmen haben. Das Interesse des Zuhörers richtet sich zunächst auf andere Dinge, die nicht immer mit der formellen Anklage direkt in Verbindung stehen, aber vom psychologischen Standpunkt als Symptome für die Verfassung der nazistischen Jungakademiker bemerkenswert sind.

Rohnert führte bekanntlich eine Menge verschiedenster Druckschriften mit sich, verschiedene Propagandaschriften und Broschüren nazistischer Tendenz, deren Aufzählung zu weit führen würde. Rohnert bekennt sich als evangelischer Pfadfinder, womit in Einklang steht, daß man bei ihm einen

evangelischen Katechismus und einen Liedertext fand, der in die Losung „Tod den Juden!" ausklingt.

Das Lied hat den Titel „Wir Männer der Arbeit ..." und nebst den Juden wird auch dem Kapitalismus darin der Tod in Aussicht gestellt. Die Hitler finanzierenden Großkapitalisten mögen herzlich gelacht haben, als sie solche antikapitalistische Mätzchen passieren ließen, um ihre Gimpel einzufangen und zu ihrer treuesten Leibgarde zu machen. Ob all diese Druckerzeugnisse nur der eigenen Erbauung, oder der Propaganda fascistischen „Geistes" dienen sollten, wird das Gericht zu beurteilen haben.

Bei Rohnert, der bestritten hatte, eine bedeutendere Rolle in der Nazibewegung gespielt zu haben, fand man ferner ausführliche Aufzeichnungen aus einem

Führerkurs der SA-Führer in Ludwigstein im März d. J.,

wobei den eifrigen Schülern unter anderem Vorträge militärischer Art diktiert wurden und von denen sich Rohnert anscheinend entweder nicht trennen konnte, oder die er zu anderen Zwecken auf seiner Böhmenreise mitgenommen hat. Angesichts dieser Dokumente konnte er natürlich seine Verbindung mit der SA nicht weiter in Abrede stellen. Die Schilderung dieser „Ausbildung" veranlaßte den Vorsitzenden zu der — außerhalb Deutschlands gewiß berechtigten — Frage, ob derartige Dinge mit dem Studium der Geschichte und Geographie etwas zu tun hätten, worauf der Nazistudent die Antwort schuldig blieb.

Da sind ferner „Geheimsignale der deutschen Kriegsmarine", die der Angeklagte gleichfalls aus unbekannten Gründen auf seiner „Studienreise" nicht wissen mochte und zu deren Erklärung er nur angab, daß die „Pfadfinder" bei ihren Nachtübungen sich ihrer bedienten. Besonderes Interesse fanden bei den militärischen Sachverständigen aber sehr eingehende Notizen über eine Böhmerwaldgemeinde, in denen die genossene militärische Ausbildung offenbar ihre Früchte trägt. Da ist fein säuberlich vermerkt, wie viele Bewohner die Gemeinde zählt, wieviel Vieh vorhanden ist,

wieviel Mann einzuquartieren wären, wieviel Verpflegs- und Futtermittel die Gemeinde aufbringen kann und welche Bauern als „verläßlich" anzusehen sind.

Alles das ist schön übersichtlich aufgezeichnet. Ob Rohnert eine Belobung von seinen Auftraggebern erhalten wird, deren Karten er unfreiwillig aufdeckt, mag man bezweifeln.

Und nun noch ein komisch wirkendes Muster aus dem bunten Material. Man fand einen Brief Brief bei Rohnert, der von einer „Gräfin Salburg" herzurühren scheint, aber von der Hand des Angeklagten herrührt. Er erklärt selbst, diesen Brief

aus einem Roman abgeschrieben

zu haben, weil er ihm gar so sehr gefallen habe. Man vermutet, daß dieser fingierte Brief dazu bestimmt war, bei den hiesigen Gesinnungsgenossen des Hitlerjungen und anderen Spießern, Respekt vor seinem Inhaber wegen seines aristokratischen Umganges zu erwecken. Die vorstehend gegebenen Proben dürften zur Charakterisierung Rohnerts und seiner Weltanschauung und Geistesrichtung genügen. Nachmittags wurde die Verhandlung vertagt. Der morgige Tag dürfte verhandlungsfrei bleiben und erst Freitag das Verfahren fortgesetzt werden. Das Urteil wird für Samstag erwartet.

Der Roosevelt-Plan

Zwangsmaßnahmen gegen die Anthrazit-Industrie.

Washington, 13. September. Die „Recovery Administration", das Büro des General Johnson zur Durchführung des Rooseveltplanes, gelangte gestern zu der Ansicht, daß man die Anthrazit-Industrie werde in Teile zerlegen müssen, um so eine Mehrheit zu erhalten, die die oppositionellen Gruppen zwingen würde, sich der Herrschaft des „Blauen Adlers" unterzuordnen. Die Regierung sei entschlossen, der Anthrazit-Industrie den Rooseveltschen Lohn-Code mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln aufzuzwingen.

Organisierung der Weizenausfuhr

„Farm adjustment administration" teilte mit, daß Pläne für den Verkauf von 30 bis 35 Millionen Bushels Weizen ausgearbeitet worden sind, die nunmehr an der amerikanischen Westküste sowie in den Nordwestprovinzen eingelagert sind. In dem Plan wird darauf aufmerksam gemacht, daß man 15 Millionen Bushels nach China, 12 Millionen nach Japan und 6 Millionen Bushels nach Irland verkaufen könnte.

Belgische Pilger von Hakenkreuzlern mißhandelt

Paris, 13. September. Die Zeitungen melden aus Brüssel, daß etwa zwanzig belgische katholische Pilger aus der Stadt Dinant, die die Absicht hatten, im Autokar die religiöse Ausstellung in Trier zu besichtigen, am Sonntag an der luxemburgisch-deutschen Grenze von Hakenkreuzlern überfallen und mißhandelt wurden. Die christlichen Pilger mußten den Autokar verlassen und auf luxemburgisches Territorium zurückkehren.

Im Auftrag Thyssens

werden die Wirtschaftsbeiräte beseitigt.

München, 13. September. Dem Wunsche des Reichskanzlers Rechnung tragend, der die Arbeit der Parteidienststellen auf wirtschaftspolitischem Gebiet vereinfacht und vereinheitlicht sehen will, hebt der Stellvertreter Hitlers Rudolf Heß durch eine Bekanntmachung die Einrichtung der Wirtschaftsbeauftragten auf.

Hitlers vier Adjutanten

London, 13. September. (Zupreß.) Der Korrespondent des „Sunday Expreß" hatte auf dem Nürnberger Parteitag Gelegenheit, die Führer der Hitlerbewegung aus der Nähe zu betrachten. Ueber seinen Eindruck schreibt er: „Zuerst Goering. Er ist von großer Statur mit einem hübschen und grausamen Gesicht. Er ist der Spielball wilder und unberechenbarer Leidenschaften. Er ist brutal und ohne Gleichgewicht. Die Menschen bewundern ihn wie einen Höhlenbewohner. Nach Goering: Goebbels. Goebbels, der kleine Vitriol-Intellektuelle, mit der Physiologie eines Juden, sich stützend auf ein armseliges Studium der Ethographie und irriger historischer Lektüre. Danach: Roehm. Er ist der Typ des Gangsters: massig, entschlossen und bestialisch. Dann gibt es noch Heines. Er ist jung, er präsentiert sich geschickt; er ist Idealist und Mörder. Die Republik steckte ihn ins Gefängnis. Das neue Regime stellte ihn an die Spitze der Polizei von Breslau. Schließlich: Hitler. Er ist anders. Er ist Fanatiker. Er ist dumm, das ist kein Zweifel, aber er versteht, die Massen zu gewinnen.

Drohbrief an den tschechischen Verleger des Braunbuches.

In den nächsten Tagen soll im Verlag der Buchhandlung K. Borecký in Prag die tschechische Uebersetzung des Braunbuches erscheinen. Wie nun das „Rudé Právo" meldet hat der genannte Verleger dieser Tage ein anonymes Schreiben aus Reichenberg bekommen, welches in deutscher Sprache gehalten ist und das folgendermaßen lautet:

Herr Verleger,

Laut Zeitungsmeldungen beabsichtigen Sie in tschechischer Uebersetzung das s. g. „Braunbuch" herauszugeben. Im Namen einer Gruppe zum Schutze der Führer des neuen Deutschland fordern wir Sie auf, davon Abstand zu nehmen.

Wir warnen Sie! S. A. Männer—

Ein ähnliches Schreiben erhielt auch einer der Uebersetzer des Braunbuches, und zwar war das Schreiben aus aufgeklebten Buchstaben, die aus einer Zeitung ausgeschnitten waren, zusammengestellt. Der letztere Brief ist mit den Buchstaben H und einem Hakenkreuz unterzeichnet.

Krach bei den tschechischen Fascisten. In Olmütz fand, wie die „Lidove Noviny" berichten, unter dem Vorsitz des Fascistenführers Rößler aus Prag eine Beratung der Vertreter der fascistischen Opposition, der sogenannten „Nationalradikalen", statt. An der Beratung nahmen Fascisten aus der Brünner, Olmützer und Ostrauer Gegend teil. Die Verständigung mit Gajda wurde in dieser Konferenz abgelehnt und beschlossen, daß Gajda von der Führung der nationalen Fascistengemeinde zurücktreten solle. Gajda wurden eine Reihe taktischer und organisatorischer Fehler und Mängel vorgehalten. Gleichzeitig beschloß die Opposition eine Reihe von Protesten gegen die offizielle Führung der Fascistengemeinde.

Tagesneuigkeiten

Kassenknacker erbeuten in der Marienbader Badeverwaltung 100.000 Kč!

Marienbad, 13. September. In der Nacht auf heute brachen in die Lokalitäten der amtlichen Badeverwaltung bisher unbekannte Kassenschränker ein und erbrachen zwei Kassen, aus denen sie einen 100.000 Kronen übersteigenden Barbetrag entwendeten. Der Einbruch wurde erst um halb 8 Uhr früh entdeckt.

Wieder ein Opfer der tschechoslowakischen Militärfliegerei.

Prag, 13. September. (TNO.) Heute havarierte um 8 Uhr 30 Min. bei einem Uebungsfluge oberhalb des Flugplatzes in Olmütz das Flugzeug „S 31—3", an dessen Bord sich Kapitän-Feldpilot Justin Duran vom Fliegerregiment Nr. 2 befand. Die Ursache des Unfalles bildete der Verlust der Schnelligkeit beim Herausheben des Apparates bei einem Salto. Der Pilot wurde schwer verwundet.

Tägliche Meldung aus Deutschland.

Augsburg, 13. September. Der vom Schwurgericht wegen Mordes an seiner 17jährigen Geliebten zum Tode verurteilte 23jährige Dienstknecht Josef Trobel wurde heute früh im Hofe des Untersuchungsgefängnisses mit dem Fallbeil hingerichtet.

Prager Hofer

Kalender für Arbeiterkinder

1933-1934

Der Mord an Ottilie Bransfs.

Ein Aufruf der Polizei.

Die Polizei wandte sich gestern mit einem Anschlag „Kundmachung-Mord" an die gesamte Oeffentlichkeit. Das Plakat, welches an diese Polizeiämter des In- und Auslandes verschickt wird, enthält eine genaue Beschreibung aller Gegenstände, die in den beiden Koffern des Mörders gefunden wurden und die Aufforderung, zweckdienliche Mitteilungen an die Sicherheitsbehörden zu richten.

Die Hausdurchsuchungen bei Verdächtigen und bei solchen Personen, die wegen anormaler Veranlagung bekannt sind, wurden auch gestern und vorgestern fortgesetzt. Sie brachten ebensowenig ein Ergebnis wie die Ueberprüfung der neuen Zeugenaussagen.

Neu ist die Feststellung, daß die Schlösser der Koffer ausländisches Fabrikat sind und von einer Firma in Westphalen geliefert wurden. Diese Firma kann jedoch nicht angeben, welchem Händler in der Tschechoslowakei die Schlösser verkauft wurden. Die Polizei ist nun auf der Suche bei den einschlägigen Geschäften, um vielleicht von dieser Seite Anhaltspunkte zu finden, die auf die Spur des Mörders führen könnten.

Ein schauerlicher Selbstmord.

Im Anwesen des Vaters verbrannt.

Iglau, 13. September. In der Ortschaft Hladov bei Dlouha Brtnice brach Dienstag nachmittags in der Scheune des Landwirtes Suchna ein Feuer aus. Außer der 23 Jahre alten Tochter des Landwirtes befand sich niemand im Hause. Der zu Hilfe eilenden Feuerwehr, die das Wasser aus einer Entfernung von über einem Kilometer heranragen mußte, gelang es, nur einen Teil der Wohngebäude zu retten. Die Tochter des Landwirtes Rosa wurde gleich zu Anfang des Feuers vermißt und es wurden Befürchtungen laut, daß sie in den Flammen umgekommen sei. Leider bewahrheitete sich diese Befürchtung: gegen Mitternacht wurde ihre halbverbrannte Leiche in den Trümmern der Scheune gefunden. Der Brand wütete bis Mittwoch früh und konnte erst gegen 11 Uhr vormittags von den drei am Brandplatze erschienenen Feuerwehren eingedämmt werden. Später wurde auf dem Brandplatze noch eine verkohlte Leiche gefunden und es konnte nach verschiedenen Ueberresten der Kleidung festgestellt werden, daß es sich um den Geliebten der Tochter, den Knecht Jeřabek aus Hladov, handelt. Dieses Liebesverhältnis soll wegen der Armut des Knechtes von den Eltern mißbilligt worden sein.

Riesenstreik in Amerika.

New York, 13. September. (Reuter.) 25.000 Arbeiter, die in der Wäscheindustrie beschäftigt sind, haben den Streik proklamiert. Sie fordern eine Erhöhung ihrer Löhne, die Herabsetzung der Arbeitszeit und die Anerkennung der Gewerkschaftsorganisationen. Die organisierten Arbeiter, die in den Färbereien sowie in den Reinigungsanstalten beschäftigt sind, haben ebenfalls aus denselben Gründen den Streik eröffnet.

Ziehung der Klassenlotterie

vom 13. September 1933.

150.000 Kč: 102.458.

20.000 Kč: 53.205.

10.000 Kč: 58.293, 33.347, 33.056.

5.000 Kč: 5.230, 24.868, 31.438, 37.504, 41.431, 50.447, 58.305, 60.600, 68.658, 75.731, 82.522, 93.044,

2.000 Kč: 1.117, 2.010, 4.330, 5.988, 7.940, 16.087, 24.346, 26.332, 24.168, 25.684, 30.491, 38.155, 39.584, 40.165, 55.608, 60.553, 78.722 83.520, 88.834, 90.677, 91.751, 95.107, 99.511.

1.200 Kč: 5.197, 12.189, 12.329, 15.741, 16.801, 16.870, 21.592, 24.332, 24.430, 25.722, 28.522, 32.029, 36.598, 37.969, 40.808, 40.838, 44.446, 50.222, 50.362, 58.305, 59.676, 66.888, 82.109, 93.767, 97.109, 103.954, 104.029.

Eine Diebsaffäre in der Iglauer Tabaktrafik. Der 37jährige Arbeiter der Iglauer Tabaktrafik Johann Hobza aus Luka wurde dieser Tage in die Haft des Iglauer Kreisgerichtes eingeliefert, da bei einer Durchsuchung seiner Wohnung Zigaretten und Tabak im Werte von 571 Kronen aufgefunden wurden, die in der Fabrik entwendet worden waren. Hobza gestand den Diebstahl ein und gab an, die Zigaretten von fünf Arbeitern erhalten zu haben, denen sie zugänglich waren. Die gestohlene Ware verkaufte er in Luka unter dem Trafikpreise. Gleichzeitig wurden bei Hobza gestohlene Wollwaren, Zwirne u. ä. im Werte von 23.000 Kronen beschlagnahmt. Die Waren stammen aus der Strickerei der Fa. Jolesch & Sohn, wo Hobza früher beschäftigt war und das unbeschränkte Vertrauen seiner Arbeitgeber genoß. Die gestohlenen Waren mußten in einem Lastauto fortgeschafft werden. Wegen Teilnahme am Diebstahl bei der Fa. Jolesch wurde beim Gericht gegen vier Personen die Anzeige erstattet. Bezüglich des Diebstahles in der Tabaktrafik wurden insgesamt zehn Personen verhört.

Ausflug auf den Starkstrommast. Aus Užhorod wird uns geschrieben: Beim Viehweiden in der Nähe von Mukačevo bestieg der 13jährige Knabe Alexander Göczi aus Kajdanovo aus Uebermut den Mast der Hochspannleitung. Er wurde vom elektrischen Strom zu Boden geschleudert, wobei er mit dem Kopf, aus einer Höhe von 15 Metern fallend, auf den Betonsockel des Mastes aufschlug. Dabei wurde ihm der Schädel zertrümmert. Wenige Stunden später erlag er im Krankenhaus in Mukačevo seinen Verletzungen. Es ist schon das sechste Unglück dieser Art, das Personen von Kajdanovo erlitten haben.

Selbstmord. In Gartitz bei Aussig erschoß sich am 11. September um 14 Uhr 30 der 48jährige Schlosser der Chem. Fabrik in Aussig Adalbert Hinke. Die Ursache der Tat ist in unheilbarer Nervenkrankheit zu suchen.

Familiendrama. Gestern früh um 6 Uhr 15 begab sich die Arbeiterin Božena Hryzova aus Predlitz in Begleitung einer zweiten Frau über den Biehana-Berg an ihre Arbeitsstätte. Auf dem Wege, der nach Wiklitz führt, stand ihr Mann Alois Hryz, von dem sie seit zehn Wochen getrennt lebt. Hryz reichte ihr einen Brief mit dem Bemerken, sie möge ihn durchlesen. In diesem Augenblick zog er eine Repetierpistole und feuerte gegen die Frau zwei Schüsse ab, von denen einer sein Ziel verfehlte, während der andere die Hryzova in die linke Schläfe traf und dort stecken blieb. Sodann richtete Hryz die Waffe gegen sich selbst, feuerte einen Schuß gegen seine linke Schläfe ab und war auf der Stelle tot. Die schwerverletzte Frau wurde ins Krankenhaus überführt und dort einer Operation unterzogen. Die Ursache der Tragödie ist in ungeordneten Familienverhältnissen zu suchen.

Der Tod im Auto. Dienstag hat sich bei der Talfahrt auf der Katschbergstraße (Salzburg) oberhalb Stranach ein tschechoslowakisches Auto infolge zu großer Geschwindigkeit mehrmals überschlagen. Der Lenker des Wagens, Hugo Zucker, Kaufmann aus Böhm.-Budweis, erlitt mehrere Quetschungen des Brustkorbes, während sein 55 Jahre alter Schwiegervater Leo Freud, Fleischhauer aus Böhm.-Budweis, getötet wurde. — Auf der Fahrt von Marseille nach Toulon stürzte ein Autobus in eine Schlucht. Sieben Personen kamen ums Leben.

Der Konflikt der französischen Binnenschiffer, der bereits als bereinigt galt, hat sich nunmehr neuerdings verschärft. Die kleinen Unternehmer sind mit den Vorteilen, die auch weiterhin den Motorverkehrsschiffen eingeräumt werden, nicht zufrieden. Dienstag abend verbarrikadierten sie neuerlich den Verkehr an drei Stellen des Flusses Oise. Hiezu wird aus Pontoise gemeldet, daß die Binnenschiffer aufs neue den Streikbeschluß gefaßt hätten. Am Zusammenfluß der Seine und der Oise bei Conflans sollen ebenfalls durch ihre Kähne zwei Absperrungsketten gebildet worden sein.

Deutschlands Vorbereitung für den nächsten Krieg

Einer der vielen Berliner Luftschutzkeller mit einem Raumfilter zum Reinigen der gasdurchsetzten Luft.

Das Dritte Reich und die Blinden. Die Spitzenverbände der deutschen Friedensblinden hatten im Frühjahr dem Reichsrat und dem Reichstag einen Gesetzentwurf unterbreitet, mit dem sie die Einführung einer öffentlich-rechtlichen Blindenrente erstreben. Der Reichsarbeitsminister hat in einem Schreiben an die Landesregierungen nunmehr mitgeteilt, daß bei der so angespannten Finanzlage des Reiches dem Antrag auf Einführung einer öffentlich-rechtlichen Blindenrente nicht entsprochen werden kann. Die Fürsorge für körperlich Behinderte, soweit sie nicht Kriegsbeschädigte sind, muß den Ländern vorbehalten werden.

Wetterverschlechterung. Die Druckstörung, welche über Frankreich lag, hat sich bis nach Mitteldeutschland verlagert. Infolgedessen hat sich das Wetter bei uns vom Südwesten her rasch verschlechtert. Die allgemeine Wetterlage ist jetzt, ziemlich ungünstig, da sich über dem Westteil des Binnenlandes weitere Störungen ausbilden. In einigen Tagen dürften die Temperaturen bei Nordwestwind wieder sinken. Wahrscheinliches Wetter heute: Leicht bewölkt, besonders im Westen des Staates Regen, auch im Karpathengebiet weitere Verschlechterung, mäßig warm.

Neue Unruhen an der indischen Nordgrenze. Im Grenzgebiete nördlich von Simla, ungefähr an der gleichen Stelle wie bei den letzten Unruhen, nahmen die Grenzstämme neuerdings die Feindseligkeiten auf. 300 Angehörige des Stammes Kohmand griffen Montag die englischen Militärabteilungen an, die dort zum Schutze der an der neuen Straße zwischen Shaiekal und Jusufzel beschäftigten Arbeiter stationiert sind. Die Angreifer wurden jedoch zurückgeschlagen und ließen auf dem Kampfplatz 16 Tote und zahlreiche Verletzte zurück. Auf britisch-indischer Seite wurden zwei Eingeborene getötet.

Ein Rasender. Der gewesene Wehrmann Karl Neubauer in Klosterneuburg hat seine 23jährige Geliebte Anna Matzalik und deren 15jährige Schwester Auguste durch Revolverschüsse niedergestreckt. Dann feuerte der Rasende Schüsse gegen seine Wohnungsgeberin Anna Meislinger ab, die lebensgefährlich verletzt wurde. Schließlich tötete sich Neubauer selbst durch einen Schuß in den Kopf.

Der Index der Großhandelspreise für den 1. September 1933 weist ein Sinken um 0.9 Prozent, von 97.4 auf 96.5 aus. Der Index der Nahrungs- und Genußmittel sank von 96.0 auf 95.5, also um 0.5 Prozent, der Futtermittelindex von 53.5 auf 47.8, d. i. um 10.7 Prozent, der Index der Industriestoffe und Erzeugnisse um 1.2 Prozent, von 101.6 auf 100.4. Vom allgemeinen Rückgang der pflanzlichen Nahrungsmittel führen wir hier insbesondere an: die Verbilligung von Weizen um 13.2 Prozent, von Roggen um 4.5 Prozent, Hafer um 21.6 Prozent, Gerste um 12.1 Prozent — woraus sich auch ein Sinken für neues Malz um 20.9 Prozent ergibt — ferner von inländischem Weizenmehl um 9 Prozent, Roggenmehl um 10.8 Prozent, Graupen um 8.1 Prozent, Erbsen 13.4 Prozent und Kartoffeln um 19.4 Prozent. Die Verbilligung der Futtermittel macht sich in dem Steigen des Preises von Rindfleisch um 20.7 Prozent und von Schweinefleisch um 3.8 Prozent bemerkbar. Dagegen sank der Preis von inländischem Schweinefett um 1 Prozent und von ausländischem um 6.6 Prozent. Eine saisonmäßige Verteuerung zeigen Butter um 12 Prozent und Eier um 29.5 Prozent.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Freitag:

Prag: 10.10 Schallplatten. 12.35 Konzert. 18.30 Deutsche Sendung: Studentenwettspiele in Turin. 20.40 Orchesterkonzert. — **Brünn:** 18.25 Deutsche Sendung. 19.25 Humor und Groteske. — **Wien:** 12.00 Mittagskonzert. 19.00 Eine Nacht in Venedig. — **Heilsberg:** 20.10 Abendkonzert. — **Breslau:** 20.00 Konzert. — **Leipzig:** 18.30 Kammermusik. 18.20 Waldhornmusik. — **Langenberg:** 22.30 Der Porzellanpavillon. — **München:** 18.00 Alte Volksweisen.

Kleines Geheimnis ...

Herr Göring hat das unerlaubte Fotografieren in der Luft unter strengste Strafe gestellt. Berechtigung zum Mitführen von fotografischen Apparaten erhalten in Zukunft nur besonders regimegenehme Piloten.

Nicht nur der Boden, auch die Luft
Ist von Herrn Görings Geist erfüllt,
Zückst Du die Kamera, Du Schuft,
So wirst Du schleunigst abgekillt!

Warum, so fragt erstaunt die Welt,
Wird Osaf Göring so diskret?
Wenn die Beleuchtung abgestellt,
Wird meist ein dunkler Film gedreht!

Die Dunkelkammer bringt ans Licht
So manches, was so mancher treibt —
O Mensch, belichte bitte nicht,
Was lieber unerörtert bleibt ...

Ocev.

Menschen benutzen täglich Chlorodont. Das beweist, wie gut diese Zahnpaste ist. Achten Sie doch einmal darauf, wieviele Menschen die Zahnpflege noch vernachlässigen. Dann werden Sie sehen, wie angenehm ein frischer Mund mit gepflegten weissen Zähnen auffallen kann. Überall erhältlich.

Tube Kč 4.-, grosse Tube Kč 6.-

Weisse Zähne durch Chlorodont

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die Vierzigstundenwoche marschiert!

In den Vereinigten Staaten von Amerika ist vom Senat ein Gesetzentwurf über eine Höchstarbeitswoche von 30 Stunden angenommen worden. Dieser Gesetzentwurf ist dem Repräsentantenhaus zugeleitet worden, das gleichzeitig prüfen soll, in welcher Weise für diejenigen Betriebe Beschränkungen beim Verkauf ihrer Waren eingeführt werden können, die ihre Arbeiter an mehr als 5 Tagen wöchentlich und mehr als 6 Stunden täglich beschäftigen. In den Parlamenten mehrerer Einzelstaaten der Vereinigten Staaten von Amerika liegt eine Reihe von Gesetzentwürfen zur Verkürzung der Arbeitszeit auf 40 oder weniger Stunden wöchentlich vor.

Dem französischen und dem englischen Parlament sind ebenfalls Gesetzentwürfe zur Arbeitszeitverringerung unterbreitet worden.

In dem Wunsche, die mit der Einführung der Arbeitszeitverkürzung erstrebte Entlastung des Arbeitsmarktes zu sichern, hat der Verband der Buchdrucker in den Vereinigten Staaten und in Kanada seine Zustimmung zur Einführung der 5-Tagewoche nur unter der Bedingung gegeben, daß jeder bei einer Zeitung beschäftigte gewerkschaftlich organisierte Buchdrucker für einen Tag der Woche einen Vertreter unter Verzicht auf 8 Dollar seines Wochenlohnes stellt.

Eine große Tischlereifirma in Holland hat durch die Herabsetzung der Arbeitszeit auf 40 Stunden wöchentlich die Wiedereinstellung zahlreicher wegen Arbeitsmangels entlassener Arbeiter ermöglicht.

Bei den schwedischen Kugellagerfabriken in Göteborg konnte die Entlassung von 600 Arbeitern durch die Einführung der 4-Tagewoche vermieden werden.

Die Ueberzeugung von der Notwendigkeit einer kürzeren Arbeitszeit besteht nicht nur bei den Arbeitnehmern, sondern ebenfalls bei zahlreichen Volkswirtschaftern und bekannten Industriellen in fast allen Staaten der Erde. Der deutsche Industrielle Bosch hat sich dahin geäußert, daß die Möglichkeit, mit Hilfe der besser entwickelten Maschinen die Verbrauchsgüter und Kulturgüter erheblich schneller und müheloser zu erzeugen als früher, die Notwendigkeit zur Folge hat, die bisher üblich gewesene tägliche Arbeitszeit herabzusetzen, wenn alle arbeitsfähigen Menschen arbeiten und ihren Lebensunterhalt verdienen sollen. Im gleichen Sinne hat sich ein bekannter italienischer Industrieführer, Agnelli, der Präsident der Fiat-Werke, geäußert. Er macht darauf aufmerksam, daß die fortschreitende Mechanisierung und Nationalisierung zu einer außerordentlichen Produktionserweiterung in Industrie und Landwirtschaft geführt habe, während gleichzeitig die Beschäftigung von Arbeitnehmern mehr und mehr zurückgegangen ist, wodurch vielen Arbeitnehmern die Möglichkeit entzogen ist, ihren Lebensunterhalt durch ihre eigene Arbeit zu bestreiten. Anstelle des bisherigen Zieles, möglichst viele Güter mit möglichst wenig Arbeitsaufwand zu erzeugen, ohne Rücksicht auf die daraus sich ergebenden sozialen Auswirkungen, müsse nunmehr das Ziel treten, möglichst viel Güter in möglichst kurzer Zeit zu erzeugen unter Verringerung der Arbeitszeit der einzelnen Arbeiter, nicht etwa der Zahl der beschäftigten Arbeiter.

Wirtschaftliches aus dem Dritten Reich

Die „Berliner Börsen-Berichte" vom 9. September 1933 enthalten in Nr. 211 wieder eine Fülle aufschlußreichen Materials über die ersprießliche Tätigkeit der Herren Volkswirtschaftler um Gottfried Feder. Unter dem Titel „Unnötige Beunruhigung über Tarifwerte" steht die Frage „Warum stehen Berliner Kraft und Licht unter pari?" und es wird folgender Sachverhalt und diese Antwort gegeben: „Am Freitag haben die Aktien der Berliner Kraft und Licht A.-G. Berlin seit langer Zeit erstmalig den Paristand unterschritten und damit einen für ein mit 10 Prozent garantierter Dividende ausgestattetes Papier abnormalen Tiefstand erreicht ... Der Grund hiefür liegt offenbar in der beim breiten Publikum entstandenen Unsicherheit über das weitere Schicksal dieser Unternehmungen, insbesondere nachdem auf dem Nürnberger Parteitag der N. S. D. A. P. das Wort von der Verstaatlichung der Elektrizitätswirtschaft gefallen ist."

Ein böses Wort! Darum ist auch gleich einer der Mitarbeiter des oben erwähnten Blattes zu einem „an prominentester Stelle stehenden Mitglied der Verwaltung der Berliner Kraft und Licht A.-G. gelaufen, um sich zu informieren, wieso es zu einer solchen Deroute am Aktienmarkt der Versorgungsunternehmungen sonst irgendwie kommen konnte? Dort erfuhr der Redakteur, „daß **geschäftliche Gründe keinerlei Anlaß** für einen solchen Kursrückgang bieten können, und daß als Motiv nur die Befürchtung zwangsweiser Eingriffe in das Tarifwesen angesprochen werden könnte, jedoch an **verantwortlicher** Stelle niemand **an einen Bruch bestehender und rechtsgültig geschlossener Verträge denkt**".

Und nun kommt ein ganz toller Vorschlag — wenn den ein Marxist zu machen wagte —, für den hätten sie ein gutes Konzentrationslager! Das Blatt schreibt: „Es werde sich vielleicht in Kürze als wünschenswert erweisen, daß von maßgeblicher Stelle wieder einmal ein offenes Wort zu den erwähnten Problemen gesprochen werde, ein Wort, das geeignet sei, endlich die Beunruhigung, durch die der letzttägige Kurssturz mitveranlaßt worden ist, zu beseitigen."

Ein „offenes" Wort wird da gefordert und mit dieser Forderung allein schon wird alles, was am Nürnberger Parteitag gesagt wurde, als „Bauernfang" abgetan — denn ist denn auf dem großen Klimbim in der Dürerstadt keine ehrliche Rede gehalten worden?! He?! Alles nur Schwindel und Lüge! Jawohl, alles Betrug und da zeigen sich auch schon die Folgen!! In der gleichen Nummer der „Berliner Börsen-Berichte" findet sich ein Bericht, der den „Wirtschaftlichen Mitteilungen" der „Deutschen Bank- und Diskontogesellschaft" entnommen ist und in dem es u. a. heißt: „... Unter dem Einfluß der wirtschaftlichen Störungskräfte ist die **jüngste Entwicklung des deutschen Außenhandels sehr ungünstig verlaufen**, obwohl Deutschland auf den verschiedensten Wegen versucht, sich die Möglichkeiten für zusätzliche Exporte zu öffnen ... Im bisherigen Verlauf des Jahres haben sich die monatlichen Ausfuhrziffern mit ziemlicher Regelmäßigkeit auf einem Stande von 380 bis 400 Mill. Mark bewegt, während die Durchschnittswerte für 1932 auf 478, für 1931 aber auf 800 und für 1930 auf rund 1000 Mill. Mark gelautet haben. (Ziffern des Dritten Reiches sind mit größter Vorsicht aufzunehmen! Die Red.) Schon die einfache Gegenüberstellung dieser Zahlen läßt erkennen, daß die Ausfuhr zur Ueberwindung der wirtschaftlichen Stockung bisher nichts beigetragen, im Gegenteil auf sie nur verschärfend gewirkt hat. Nach den in früheren Jahren gemachten Erfahrungen müßte zwar für die kommenden Herbstmonate mit einer gewissen jahreszeitlichen Ausfuhrsteigerung zu rechnen sein. **Andererseits hat der Verlauf der Leipziger Herbstmesse noch keine Anzeichen für einen bevorstehenden Umschwung im Auslandgeschäft ergeben. Jedenfalls besteht einstweilen wenig Aussicht dafür, daß uns die weitere Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch ein schnelles Wiederansteigen der Beschäftigung in den Ausfuhrindustrien erleichtert werden wird.** Durch die weltwirtschaftliche Lage wird Deutschland noch mehr auf die Pflege des heimischen Marktes und die Stärkung der inländischen Verbraucherschaft als den allein gangbaren Weg zum Wirtschaftsaufbau verwiesen ..."

Ein schöner Wirtschaftsaufbau ist das, den das Dritte Reich da vornimmt. Jeder Kommentar kann die Wirkung des oben zitierten Artikels nur abschwächen! Ein strenger Winter wird es werden für Deutschland und für die ganze Welt! Aber Kopf hoch für jeden, der im Kampf steht gegen dieses Regiment der Lüge und des Betruges! J.

Kaffee ist kein Luxusgetränk.

Besonders Milchkaffee ist wegen seiner Nahrhaftigkeit und Billigkeit in allen Kreisen beliebt.

MEINL'S

feinste Mischungen

von Kč 14·— pro ¼ kg aufwärts.

feine mittlere Mischungen:

Nr. II	Kč 12·50	¼ kg
„ Fazenda (IIa)	„ 11·—	¼ „
„ III	„ 10·—	¼ „
„ IV	„ 9·—	¼ „

gute billigste Mischungen

zu Kč 8·— und 7·— ¼ kg

JULIUS MEINL
Kaffee- und Tee-Import

Aus aller Welt.

Blutübertragung mit der Thermosflasche. Ueber tausend Kilometer weit konnte in Australien Blut für eine Transfusion herbeigeschafft werden, ohne daß der kostbare Stoff gerann. In Brisbane lag im Krankenhaus ein Polizist an einer Verletzung schwer darnieder. Nur durch eine Blutübertragung konnte der Mann gerettet werden; unglücklicherweise war aber in ganz Brisbane keine Person seiner Blutsgruppe aufzufinden. Erst in Sidney — also tausend Kilometer entfernt — konnte man das Blut auftreiben. In einer Spezial-Thermosflasche wurde es im Flugzeug herbeigeschafft und konnte zu einer erfolgreichen Operation verwandt werden.

Eine Definition des Geldes. „Wozu taugt das Geld?" Der schwedische Schriftsteller Arne Garborg beantwortet diese so naiv klingende Frage, die man gerne mit der summarischen Antwort „Für alles!!" abtun möchte, mit folgenden geistreichen Worten: „Für Geld kann man alles haben, so heißt es. Nein, das kann man durchaus nicht! Man kann sich kaufen: Essen, aber keinen Appetit (die modernen Ernährungsforscher stellen sich allerdings, und zwar mit Recht, auf den Standpunkt, durch Sport, Wandern und Luftveränderung könne man sich den fehlenden Appetit durchaus holen! Die Red.); Arznei, aber keine Gesundheit; wissenschaftliche Belesenheit, aber keine Intelligenz; Glanz, aber keinen Geschmack; Zerstreuung, aber keine seelische Zufriedenheit; Bekannte, aber keine Freundschaft; prominente Ehepartner, aber keine Liebe; Diener, aber keine Treue. Die Hülle all der schönen Dinge des Lebens kann man für Geld bekommen, den Kern aber nicht!"

Wer hat das Bridgespiel erfunden? Das Bridgespiel gehört heute wohl zu den bekanntesten und auf der ganzen Welt am meisten verbreiteten Kartenspielen. Angestellte Nachforschungen nach seinem Ursprung haben ergeben, daß es im Jahre 1883 erfunden worden ist, und zwar von europäischen Diplomaten, die am Hofe Abdul Hamids II, der Türkei beglaubigt waren. Konstantinopel bot damals den Diplomaten nicht viel Abwechslung und Zerstreuung. Einige von ihnen, des ewigen Pokerns müde, setzten sich daher eines Tages hin in der Absicht, ein neues Kartenspiel zu erfinden. Sie kombinierten dabei verschiedene Kartenspiele, vor allem das amerikanische Whist, das französische Fontainebleau und das türkische Khedive. Das heutige Bridgespiel hat sich in den Formen natürlich vielfach gegen damals verändert, aber in seiner Idee beruht es ganz auf dem Kombinationsspiel, das diese europäischen Diplomaten damals aus reiner Langeweile geschaffen haben.

Stierkampf auf Rollschuhen! Die allgemeine Weltpleite scheint sich auch auf den Besuch der Stierkämpfe in Spanien und in den spanisch sprechenden Ländern Amerikas auszuwirken. Um die Besucherzahl durch Darbietungen immer neuer Sensationen zu heben, ist man in Mexiko-City auf die absurde Idee gekommen, gelegentlich Stierkämpfe auf Rollschuhen vorzuführen. Von der Direktion der bekanntesten Kampfarena „El Torero" in der Stadt Mexiko ist zu diesem Zweck ein junger mexikanischer Berufsrollschuhtänzer namens Rodolfo Arcu engagiert worden. Um diese Kämpfe durchzuführen, ist in die weite Sandarena eine Holzbahn eingebaut worden. Da sich die Bullen auf dem glatten Parkett nicht bewegen konnten, hat man ihnen Gummihäute über die Hufe gezogen, damit sie nicht ausgleiten. Im übrigen werden diese Stierkämpfe auf Rollschuhen genau in der gleichen Art wie ein normaler Stierkampf abgewickelt. Die Kämpfe sollen sogar an Reiz durch diese Neuerung gewonnen haben, da die Picadores und Toreadores auf ihren Rollschuhen viel beweglicher sind und die traditionellen Manöver mit größerer Geschicklichkeit ausführen können.

Der Fall Baumgart.

Vier Schritte vorwärts —, vier Schritte zurück —, immer wieder —, immer wieder —. Der schwere Schritt des Häftlings dröhnte in vielfachem dumpfem Echo durch das Gefängnisgewölbe. Am Beobachtungsschlitz wurden zwei forschende dunkelbraune Augen sichtbar. Prof. Baumgart hemmte seinen sinnlos-eiligen Schritt. „Nur nicht die Nerven verlieren, Mensch —!" sagte er zu sich selbst, „nimm' dich zusammen!"

Mit einem unterdrückten Stöhnen setzte sich der Professor auf das schmale Zellenbett.

Strich sich zweimal über die schmerzenden Augen und dachte nach ...

*

Vorgestern Nacht war es gewesen. O, man hatte ihn gewarnt. Von wohlmeinenden Freunden war ihm mitgeteilt worden, daß auf dem Polizeipräsidium etwas gegen ihn vorläge. Was vorlag? Das wußte keiner genau anzugeben. Sie zuckten die Achseln und meinten, das ginge in diesen Tagen schnell. Er sei Pazifist, habe früher zweimal in einer sozialdemokratischen Versammlung als Diskussionsredner gesprochen und habe an seiner Schule einen denkbar schlechten Ruf. Er sei das einzige zweifelhafte Schaf im sonst stramm nationalen Lehrerkollegium ...

Baumgart hatte die „Schwarzunken", wie er sie nannte, ausgelacht.

Das wäre ja Hysterie, hatte er lächelnd gesagt. Und war, wie immer, gegen halb zwölf Uhr schlafen gegangen.

Drei Stunden später haben sie ihn dann geholt. Hilfspolizei und Kriminalbeamte. „Schutzhaft" war über ihn verhängt worden. Weshalb? Weil er, Prof. Baumgart, Lehrer am städtischen Realgymnasium, dringend und hinreichend verdächtig war, die öffentliche Sicherheit und Ordnung des Staates zu gefährden —. Als ein Mensch mit solcher Vergangenheit, ich bitte Sie!

In das rostige Schloß der engen Zellentür fuhr rasselnd der schwere Schlüssel.

Prof. Baumgart stand auf und trat einen Schritt vor.

Er bekam Besuch?

Der Zellenschließer trat ein, gefolgt von einem Beamten in Zivil.

Sie führten ihn ab —, zum ersten Verhör —.

*

„Sie wagen es also, mir ins Gesicht zu sagen, Pazifismus sei kein Vaterlandsverrat?!" sagte Kriminalkommissar O. mit schneidender Stimme und sah den Schutzhäftling voll Hohn und Verachtung an.

„Wenn ich für Frieden, für Menschlichkeit und Gerechtigkeit gewirkt habe, so bin ich zugleich auch der beste Deutsche gewesen —" erwiderte Prof. Baumgart mit Fassung, wobei er sich bemühte, an dem breit lächelnden Gesicht des gemütlich in einen Sessel gestreckten Kommissars vorbei ins Leere zu sehn, „das ist meine ehrliche Ueberzeugung, und es ist, seien Sie versichert, auch heute noch die Ueberzeugung von Millionen — —"

„Es ist die Ueberzeugung von ein paar hundert gekauften und verluderten Intellektuellen, es ist die Ueberzeugung von Juden und Freimaurern, aber nicht die der anständigen Deutschen!" schrie der Kommissar mit erhobener Stimme und schlug mit einem Lineal auf den Tisch, daß es dröhnte, „Sie und Ihresgleichen, Ihr habt das Volk verraten und vergiftet. Ihr habt es wehrlos gemacht! Aber die Stunde der Vergeltung ist gekommen!"

Baumgart, schon im Begriff zu antworten, in leidenschaftlicher Abwehr diesem Manne entgegenzutreten, der ihm mit dem überheblichen Recht des Siegers die Ehre nehmen wollte, hielt plötzlich inne.

Eine übergroße Müdigkeit überkam ihn. Er sah den breiten massigen Kriminalkommissar gemütlich in seinem Sessel liegen, mit genießerischem Behagen eine Zigarette im Mund; er sah dies wohlproportionierte, zufriedene Gesicht, dessen subalterne Alltäglichkeit so wenig zu den starken Worten passen wollte, die Baumgart eben gehört hatte, und schwieg.

Nach einer Weile begann der Professor, völlig ruhig und beherrscht: „Und mit welchem Recht halten Sie mich in Haft? Wie lange soll das dauern?"

„Mit dem Recht unserer siegreichen nationalen Revolution, Herr — —!" schrie der Kommissar erbost, „und wie lange das dauern wird? Das kann sehr lange dauern!"

*

Prof. Baumgart war in seine Zelle zurückgebracht worden. Das Knarren, mit dem der schwere Schlüssel das rostige Schloß in Bewegung setzte, erschien ihm wie die Verlesung seines Todesurteils.

Dann ging er wieder vier Schritte vorwärts —, vier Schritte zurück —, immer wieder —, immer wieder — —.

War es nicht zum Verrücktwerden —?

Stunde um Stunde verrann — —.

Gegen drei Uhr morgens riß der Professor sein Hemd in schmale Streifen.

Kurz nach vier fand die Kontrolle den Schutzhäftling Baumgart in seiner Zelle erhängt auf — —.

*

„Eine Anzahl Leute können wir jetzt wohl entlassen — —", sagte der Dezernent für die politische Sicherheit im Polizeipräsidium, „die fressen uns ja nur die Haare vom Kopf —. Wie ist's mit dem Baumgart? Ich denke, die Lektion wird genügen. Und im Grunde ist er ja einer der Harmlosesten!"

„Der Fall Baumgart hat sich von selbst erledigt, Herr Doktor", bemerkte der Kommissar vom Dienst sachlich, „der Häftling hat sich heute Nacht in seiner Zelle erhängt —!"

Ottokar.

Charakterspieler im Theater des Dritten Reiches

Daß unter den neuen Herren das deutsche Theater nicht mehr farbiger Abglanz des ganzen Lebens sein kann, nicht mehr offen den großen Dichtungen aller Zeiten und Völker, nicht mehr Gestaltung aller möglichen Meinungen und Weltanschauungen, ist allen Denkenden klar. Es wäre unfehlbar uniformiertes Instrument von Volksbeeinflussung, -verdummung und fascistischer Propaganda geworden, auch wenn man es nicht durch seine Unterstellung unter das Lügenministerium des Herrn Goebbels so deutlich und plump gezeigt hätte. Man kann tagtäglich in allen deutschen Blättern Auslassungen über das Wesen dieser neudeutschen Bühne lesen, die von allen möglichen Fachleuten für falsches Komödienspiel stammen, von Hitler, Göring und Goebbels angefangen bis zum Bürgermeister, Intendanten und Star der kleinsten Theaterstadt. Da hört man viel von erprobter Grundsatztreue und langer nazistischer Kampftätigkeit der neuen Theatermänner, ihrem instinktiven Abscheu vor allem Undeutschen, Jüdischen und Marxistischen, ihrer urtümlichen Verbundenheit mit deutschem Wesen, ihrem Edelmut und ihrer Uneigennützigkeit. Wie ist es mit diesen Tugenden, die so laut gepriesen werden, in Wirklichkeit bestellt? Eine zufällige Blütenlese von Einzelzügen solch „deutscher" Charaktere kann getrost als Querschnitt durch die ganze Schicht dieser Gesinnungslumpen gelten.

An die Spitze gehört natürlich der Herr Reichstheaterminister Goebbels, der ja bekanntlich alles kann und sich als nationalsozialistischer Bühnen- und Romandichter von seinem eigenen Ministerium fleißig „machen" läßt. Eine Nazi-Wandertruppe durchzieht, unter ausgiebiger Verwendung öffentlicher Mittel, ganz Deutschland mit seinem Drama „Der Wanderer", das in Festvorstellungen überall als Symbol der nationalen Erhebung gefeiert wird. Vor zwei Jahren sah Goebbels selbst gerade dies Kind seiner Muse ganz anders. Er wollte damals nur Geld damit verdienen. Da ergab sich nämlich in einer Verhandlung vor der Künstlerkammer des Berliner Arbeitsgerichts folgender, heute doppelt interessanter Tatbestand: Dieser unbedenkliche Geschäftspolitiker hatte zur filmischen Ausnützung seines Machwerkes durch Mittelsmänner mit dem Geld von Nazimäzenen eine eigene Gesellschaft gründen lassen. Um kein Verbot des Goebbels-Films „Der Wanderer" zu riskieren und das Geschäft (in der Sprache nationalsozialistischer Agitation: den Rebbach) nicht zu gefährden, nahm man sich als Bearbeiter für das Filmmanuskript einen bekannten, „Asphaltliteratur" fabrizierenden jüdischen Berliner Rechtsanwalt, typischen Vertreter des von den Nazis so bekämpften Kurfürstendamms. Ja, um ganz sicher zu gehen und mit allen Kreisen ins Geschäft zu kommen, nahm die Nazi-Gesellschaft als Ausgleich in ihren Produktionsplan einen ausgesprochen judenfreundlichen Film desselben Anwalts auf. Die Vertretung der Firma erklärte vor Gericht mit Emphase die Meinung für völlig abwegig, der „Wanderer" habe einen politischen, nationalsozialistischen oder gar antisemitischen Inhalt. Herr Goebbels sei zwar Gauleiter der NSDAP., aber als Dichter völliger Privatmensch und dieses Werk habe allgemein menschlichen Inhalt. Heute liest man es in ganz Deutschland anders . . .

Die Abteilung „Theater" im Propagandaministerium leitet Herr Otto Laubinger. Dieser Herr soll geistiger Führer des gesamten Bühnenwesens Deutschlands sein, soll eine dramaturgische Zentralstelle leiten, die der Bühnendichtung die neuen, richtigen Wege weisen soll. Außerdem hat man diesen Herrn der Bühnengenossenschaft als Präsidenten aufgezwungen. Diese Berufung ist ein Witz für alle, die Laubinger kennen. Er ist durch nichts als sein Parteibuch zu so wichtigen Aemtern legitimiert. Ein höchst mittelmäßiger Schauspieler, der in Berlin immer in vierter Linie stand, ein Schönling mit affektierter Redeweise, die man im Theaterjargon so treffend „frisierte Schnauze" nennt, ist er geistig eine völlige Null. So bezeichnend das auch für die Führerauslese der Nazis ist, so nehmen wir uns diesen Generalstäbler des Goebbels nicht wegen seiner negativen Fähigkeiten unter die Lupe, sondern um mal zu schauen, wie tief seine urarischen Gefühle wurzeln. Dieser Laubinger hat nämlich etwas getan, was unter anständigen Menschen als seine Privatsache gar nicht beachtet wird, was aber unter Nationalsozialisten ungefähr als größtes Verbrechen gilt: er hat Rassenverrat begangen. Dieser Feind alles Jüdischen hat vor Jahren ein Verhältnis mit einer jüdischen Frau gehabt, dem ein Sohn entstammt, der sogar jüdisch erzogen ist — unter Billigung und Mithilfe des Vaters! Das arische Gefühlsleben und der instinktive Abscheu gegen alles Jüdische scheinen also bei diesem Ehrenmann ziemlich neueren Datums zu sein und einer politischen Konjunktur zu entspringen. Heute müßte er seinen eigenen Sohn, wenn er Schauspieler wäre, aus der Bühnengenossenschaft und damit von jeder Arbeitsmöglichkeit ausschließen.

Gleich jung und frisch, wie die Möglichkeit der einschlägigen Karriere, scheint auch das Rassengefühl des Hanns Johst zu sein, Verfassers des „Schlageter", obersten Bühnendichters des Dritten Reiches, Intendanten des Staatlichen Schauspielhauses in Berlin, Ehrensenators der Akademie der Künste usw. Johst bemühte sich nämlich vor fünf Jahren aufs heftigste darum, daß der große Schauspieler Fritz Kortner die Hauptrolle in einem Stück von ihm übernehme. In den Briefen, mit denen er den Künstler mehrfach belästigte (und die das „Neue Tagebuch" — Paris dankenswerterweise publiziert), finden sich u. a. folgende Sätze:

„Es ist ein inneres Bedürfnis, von mir hier zum Ausdruck gebracht zu haben, daß ich durch nichts mehr beschenkt werden könnte, als durch Arbeitskameradschaft mit Ihnen . . . Erlauben Sie mir Ausdruck und Versicherung meiner lebendigsten Verehrung. Mit den herzlichsten Grüßen stetig Ihr Hanns Johst . . ."

In ähnlichem Ton geht es seitenlang weiter. Nun ist Kortner Jude! Wegen seiner aufrechten Linkshaltung von den Nazis besonders gehaßt und beschimpft und nur die Flucht aus Deutschland rettete ihn vor der SA. Er kann, so lange Hitler herrscht, seine große Kunst in Deutschland nicht mehr zeigen. Herr Johst reinigt aber zur Zeit im Auftrage des Herrn Göring die deutschen Bühnen von allem Jüdischen. Natürlich mit innerster Ueberzeugung!

*

Von dem Kulturniveau Neudeutschlands kann man sich ein Bild machen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß Hans Hinkel, Leiter des Kampfbundes für deutsche Kultur, sozusagen Generalintendant sämtlicher preußischer Bühnen geworden ist. Er liebt es, seine Reden dauernd mit den ordinärsten Kraftworten zu spicken. Man könnte einwenden, das sei Geschmacksache, daß es aber bezeichnend für diese ganze Kulturbewegung ist, beweist folgender Satz, den Hinkel als Gipfelpunkt einer Ansprache vor Bühnenkünstlern im März sprach und den man wörtlich zitieren muß: „Mir ist der Arsch eines SA-Jungen vom Wedding lieber, als der ganze Kopf samt Gehirn des Herrn Einstein." So ist der Leiter der Nazikultur und so ist diese Kultur! Welche Ahnungslosigkeit, welcher Haß allem Geistigen gegenüber! Welche röhmische Ueberschätzung gewisser männlicher Körperteile! Und da glauben diese Leute, es sei Propaganda nötig, damit die Kulturwelt sie verabscheut.

Es war der Stolz der Männer und Frauen, die als gewählte Vertreter ihrer Standesgenossen den Bühnenkünstlern soziale Rechte, Tarifschutz und Altersversicherung erkämpft hatten, die außerdem im werdenden Volksstaat von 1918 dafür gesorgt hatten, daß die meisten Bühnen öffentliche Institute wurden, daß das gesamte künstlerische Personal der deutschen Theater in freien Gewerkschaften organisiert war. Nun sind auch diese Gewerkschaften aufgelöst oder vernichtet. Ihre erste Tat im neuen Regime war die Durchführung des Arierparagraphen. An der Spitze der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger steht nun Herr Laubinger; neben sich hat er ähnliche Größen. Von oben bestimmt, nicht durch das Vertrauen der Mitglieder gewählt. In die andere Künstlergewerkschaft, den „Deutschen Chorsängerverband und Tänzerbund", setzte man als kommissarischen Vorsitzenden einen gewissen Herrn Schönherr ein, bei seinen ernsthaften und anständigen Kollegen seit zehn Jahren verfemt und berüchtigt. Schönherr war 1923 Obmann des Ortsverbandes der Berliner Staatsoper und gab sich äußerst linksradikal. Er erzwang damals gegen das anfängliche Widerstreben des Gewerkschaftsvorstandes einen Streik der Chorsänger an diesem Theater. Als der Streik einige Tage in Gang war, fiel Schönherr seinen Kollegen in den Rücken, verhandelte geheim mit der Theaterleitung, sammelte eine genügend große Gruppe von Streikbrechern und nahm mit diesen die Arbeit auf, so daß die Aktion zusammenbrach. Viele Kollegen flogen auf die Straße, gingen, teils im vorgeschrittenen Alter, ihrer Pensionsansprüche usw. verlustig. Schönherr wurde natürlich aus der Organisation ausgeschlossen. Um sich eine Folie zu geben, kritisierte er jahrelang die Gewerkschaftsleitung als zu „reformistisch" mit kommunistischem Phrasenschatz. Als ihm das nicht neue Geltung erwarb und die Septemberwahl von 1930 den Nazis den unverhofften Erfolg brachte, entpuppte er sich auf einmal als solcher. Auch damit gewann er bis vor kurzem nicht viel Anhänger. Erst der Märzsturm trieb ihm viele zu. Herr Hinkel ernannte ihn dann zum Gewerkschaftsführer an Stelle der altverdienten Vorsitzenden. So sehen die Gewerkschaftsleitungen im Dritten Reich aus: Streikbrecher!

Ebenso charaktervoll ist natürlich die Kunstkritik. Auf dem internationalen Solotanz-Wettbewerb in Warschau in diesem Juni gewann Ruth Abramowitsch den ersten Preis. Die deutschen Zeitungen brachten dies Ergebnis und feierten es als Sieg deutscher Tanzkunst vor internationalem Forum. Sie vergaßen hinzuzufügen, daß diese bedeutende Tanzkünstlerin im März dieses Jahres aus dem „Recht" dieser nationalen Revolution fristlos aus ihrer Stellung an der Berliner Städtischen Oper entlassen wurde, weil sie staatsfeindliche, marxistische Jüdin war.

Nun zum Schlimmsten und Traurigsten: zum Untergang der deutschen Volksbühnenbewegung, nein, leider zur freiwilligen Eingliederung in die nationalsozialistische „Deutsche Bühne". Diese glorreiche Kulturbewegung der deutschen Arbeiterschaft, erwachsen aus dem Kampf gegen wilhelminische Zensur, ist von ihren obersten Funktionären und Beamten, sicher gegen den Willen der Mehrzahl ihrer Mitglieder, an die Nazis verraten worden. In der entsprechenden Auflösungsversammlung rühmte der Generalsekretär des Volksbühnenverbandes, Brodbeck, die Kulturleute der Nazis wegen ihrer Vornehmheit und sich selbst, weil er noch 500.000 Mitglieder in die Nazibühne einbringe. Der Vorsitzende Baake erwartete die Erfüllung der Volksbühnenbestrebungen vertrauensvoll von dem sozialen Sinn des neuen Regimes. Dieser alte Mann, der einst sozialdemokratischer Staatssekretär war, behielt auch das einträgliche Amt des Vorsitzenden der Berliner Volksbühne bei, die als Besitzerin des herrlichen Theaterbaus am früheren Bülowplatz bestehen bleibt, natürlich „gleichgeschaltet". Nach Entfernung aller aufrechten Sozialisten aus ihrer Leitung traten aus dem Beamtenstab des aufgelösten Reichsverbandes noch Hubert Geilgens und Fritz R. Schulz in die Leitung der Berliner Volksbühne ein. All diese Herren schämen sich nicht, in ihrem Mitteilungsblatt zu behaupten, daß sie die Tradition der Volksbühne fortsetzen, „deren organisatorische Idee sich ganz eindeutig mit den Absichten der Regierung begegnet". Sie begrüßen diese behördliche Zentralisierung des Theaterwesens. Sie geloben der „Deutschen Bühne" Hilfe und Freundschaft, preisen die Theaterbegeisterung des Bluthundes Göring. Die Wirkung auf die Arbeiter bleibt wohl schon nicht aus. Denn im gleichen Heft wird herzzerbrechend um „Treue um Treue" gewinselt. Dieser Ruf wird wohl bei den alten Mitgliedern erfolglos bleiben, deren denkender Teil von solchen Ehrenmännern sicher kein Stückchen Brot, geschweige denn Kunst und Erhebung mehr annehmen will. Sie werden sich neue Anhänger aus den Kreisen der mordenden SA. suchen müssen. Die Namen dieser Ueberläufer seien jetzt angeprangert und für den Tag der Säuberung vorgemerkt!

So sicher das Theater Hitlerdeutschlands nicht das wahre Gesicht dieses geknechteten Volkes wiedergeben wird, sondern eine verlogene und verkitschte Illusionsfassade, so sicher kann man getrost seine Führer als würdiges, vollentsprechendes Abbild der gesamten neudeutschen Führerschicht nehmen. Sie sind alle gleich; man findet auf allen Gebieten, wo man auf Grund intimer Kenntnis Stichproben machen kann, dieselben Lumpen und Konjunkturlinge.

Springer.

Prof. Dr. Max Alsberg, der bekannte Berliner Jurist und Bühnenschriftsteller, der „aus unbekannten Gründen" Selbstmord verübte.

PRAGER ZEITUNG.

Kunst und Wissen

Ein Aufrechter.

Brief Hubermanns an Furtwängler.

Das „Prager Tagblatt" veröffentlichte gestern einen Briefwechsel zwischen dem bekannten deutschen Dirigenten Furtwängler, der jetzt die Rolle eines musikalischen Staatskommissärs in Hitlerdeutschland spielt, und dem weltberühmten Geiger Bronislaw Hubermann, der seit langem auch mit der Feder für reinste Menschlichkeit sich einsetzt. Furtwängler hat den großen Geiger, der polnischer Jude ist, eingeladen, wiederum in Deutschland zu konzertieren, denn „jeder wirkliche Künstler soll in Deutschland tätig sein". Hubermann aber antwortete in einem langen Briefe, daß er für ein Kompromiß nicht zu haben haben sei, daß er Ausnahmen auf dem Gebiete der Musik, und zwar nur für Höchstleistungen, nicht gelten lassen könne, während auf allen übrigen Kulturgebieten das Prinzip der Rassenauslese weiter bestehen und selbst innerhalb der Künste an deutschen Lehrinstituten und Opernhäusern Menschen wegen ihrer Rasse- oder politischen Zugehörigkeit vertrieben bleiben sollen. „Es soll", so schreibt Hubermann, „lediglich das verhältnismäßig enge Spezialgebiet des Konzertes der freien Konkurrenz jener „wirklichen Künstler" zurückgegeben werden, die ihm die Häuser füllen sollen." Dafür ist aber Hubermann nicht zu haben, **denn ihm geht es „in Wahrheit um die elementaren Voraussetzung unserer europäischen Kultur, die Freiheit der Persönlichkeit und ihre vorbehaltlose, von Kasten- und Rassenfesseln befreite Selbstverantwortlichkeit"!** Und deswegen sieht Hubermann, so schreibt er an Furtwängler, sich durch Gewissenszwang bestimmt, bis auf weiteres „Deutschland zu entsagen".

Ein großer Künstler, ein großer Mensch! Es tut wohl in dieser Zeit, solche Würde von solchem Manne gewahrt zu sehen.

„General" Goering und der Svejk.

Im Plenarsaale des Landtages in Berlin traten gestern sämtliche Intendanten der preußischen Städtischen Theater zu einer Sitzung zusammen, auf der Ministerpräsident General Göring Ausführungen über das Theaterwesen machte. Im Verlaufe seiner Rede, kam er auf die Spielplangestaltung zu sprechen. „Es habe früher Fälle gegeben, in denen die Intendanten sich bemühten, besonders unkünstlerische, dekadente Stücke aufzuführen. Man habe die Nationalsozialisten, die sich gegen diese Stücke auflehnten, als Rohlinge verschrieen. Aber er müsse feststellen, daß jeder SA.-Mann, der sich an den Protestaktionen gegen den „Schwejk" und ähnliche Stücke beteiligt habe, mehr Kunstsinn besitze, als der Intendant, der das Stück zur Aufführung gebracht hat".

*

Der Inhalt der Rede Goerings ist durchaus so wie man sie von einem General, und noch dazu von einem künstlich erzeugten, über Kunstfragen erwarten kann. Die Bemerkung über den „Svejk", den so wie andere den nationalsozialistischen Rowdie-Führern unangenehme Stücke von Rotzbuben mit Stinkbomben bedacht wurden, ist durchaus kennzeichnend für den Goering, für seine Theaterpolitik und für die Politik im Hitlerreich überhaupt. Ein Goering braucht ja nicht zu wissen, daß der Svejk eine der köstlichsten Figuren der Weltliteratur ist; ihm genügt es, gehört zu haben, daß der Svejk tschechischer Kowenienz ist, um mit aller, die tschechische Nation beleidigenden Arroganz und Indolenz gerade daran den „Kunstsinn" kulturloser Chauvinisten zu wetzen.

Eröffnung der Konzertsaison. Das im vorigen Jahr neugegründete Prager Philharmonische Orchester machte diesmal den Anfang — leider; denn gründlichere Vorbereitung des im Smetanasaal abgehaltenen Sinfoniekonzertes hätte manche Enttäuschung erspart. Und gerade diesem Orchester stellungsloser Musiker würde man künstlerischen und materiellen Erfolg wünschen. Schon beim ersten Debütkonzert des Orchesters im Frühjahr haben wir ihm den wohlmeinenden Rat gegeben, seine Kräfte zunächst an einfacheren Aufgaben zu üben. Nichtsdestoweniger wartete es vorgestern abermals mit einem seine Kräfte weit übersteigenden Riesenprogramm auf: Gustav Mahlers kindliche Erste Sinfonie und Hektor Berlioz' grandiose Phantastische Sinfonie wurden gespielt. Es ist klar, daß auch der beste Dirigent die rein technischen Mängel eines Orchesters nicht plötzlich beheben kann. Vladislav V. Saks Bemühen, das Orchester seiner Aufgabe gewachsen zu machen, war also von Haus aus aussichtslos. Aber als einsichtsvoller Dirigent hätte er die Leistungsfähigkeit seiner Musiker nicht überschätzen dürfen und die künstlerischen Ziele niedriger stecken müssen. An dem künstlerischen Mißlingen des Konzertes trägt er also die Hauptschuld.

L. J.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Donnerstag, 8 Uhr (C 1): „Salome". Freitag, 7 Uhr (D 2): „Tannhäuser". Samstag, 7½ Uhr (C 2), Erstaufführung: „Disraeli". Sonntag, 7½ Uhr (D 1): „Ball im Savoy".

Spielplan der Kleinen Bühne. Donnerstag, 8 Uhr: „Die Trafik Ihrer Exzellenz". Samstag, 8 Uhr: „Höchste Eisenbahn". Sonntag, 8 Uhr: „Die Trafik Ihrer Exzellenz".

Aus der Partei

Sozialdemokratische Frauenorganisation Prag. Montag, den 18. September Versammlung mit Vortrag der Genossin Abgeordn. Fanny Blatny-Karlsbad, über das Thema: „Was bringt der Fascismus den Frauen?" 8 Uhr abends, „Monopol".

Sport • Spiel • Körperpflege

Gegen die Abhaltung der Olympiade in Berlin 1936 erheben sich immer mehr Stimmen aus den bürgerlichen Verbänden der einzelnen Länder. Trotz den vom Vertreter Deutschlands im Internationalen olympischen Komitee gegebenen Versprechungen wächst das Mißtrauen und die Tatsache, daß in Deutschland amtliche Aeußerungen und tatsächliche Vorkommnisse in heuchlerischem Widerspruch stehen, läßt vermuten, daß im Rahmen der Olympiade die terroristischen Methoden auch während der Vorbereitung und bei der Durchführung unter Duldung der Staatsgewalt angewendet werden. Falls sich der derzeit bestehende Widerstand in den einzelnen Ländern verstärkt, dürfte die sich ergebende Antwort auf die Verwaltigung der Sportorganisationen in Nazi-Deutschland für die Hitler und Konsorten an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen.

Eine arbeitersportärztliche Konferenz wird im November d. J. in Belgien stattfinden. Ueber den Arbeiter-Samariterdienst (Hilfsdienst) wird Dr. Machelart aus der L. Merlot-Klinik in Seraing sein, Anreger und Gründer des Arbeiter-Samariterdienstes (Sersano) des FSS. in Lüttich. Ueber die arbeitersportärztliche Kontrolle wird A. Jannian, Senator und Generalsekretär der „Union Nationale des Mutualites Socialistes", berichten. Weitere namhafte Referenten haben ihre Mitarbeit zugesagt.

Herausgeber: Siegfried Taub. — Chefredakteur: Wilhelm Riehner. — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß, Prag. — Druck: „Moja" A.-G. für Zeitungs- und Buchdruck, Prag. — Für den Druck verantwortlich: Otto Holik. Prag. — Die Zeitungsmarkenfrankatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion unt Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährlich Kč 48.—, halbjährig Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif billigst berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rücksendung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken.